



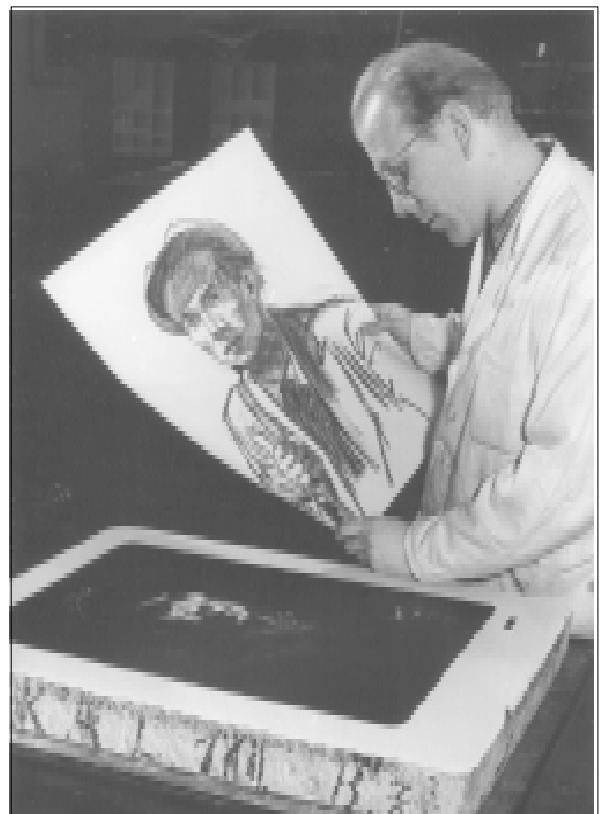
1



2



3



4



5



6



7



8



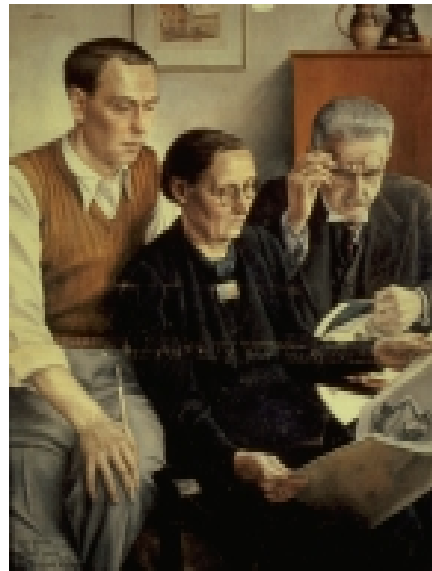
9



10



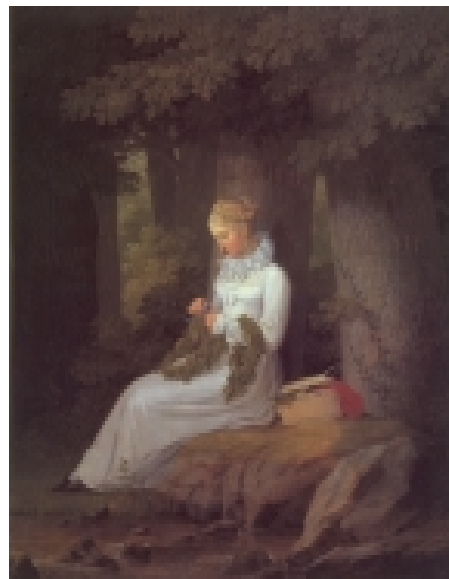
11



12



13



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



28



29



30



31



32



33



34



35



36



37



38



39



40



41



4 2



4 3



4 4



4 5



4 6



4 7



4 8





49



50



51



5 2



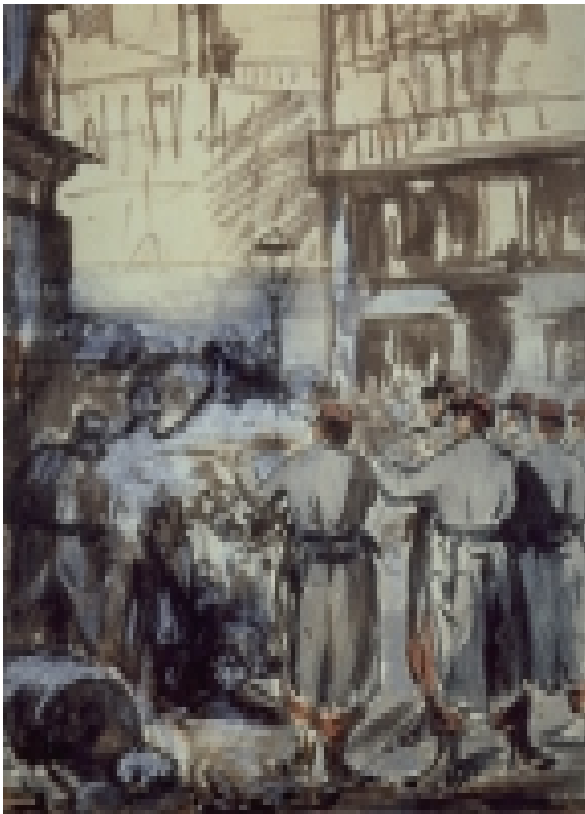
5 3



54



55



56



56a



57



58



59



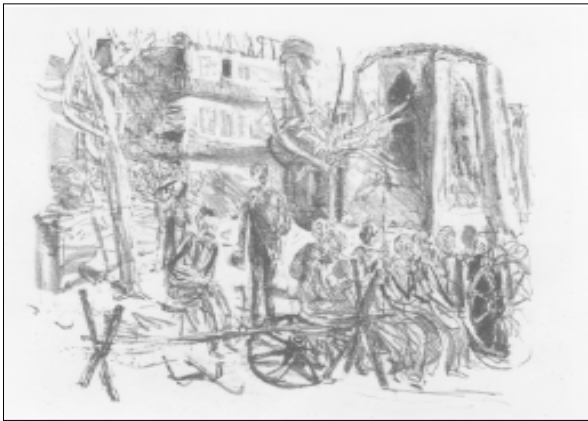
60



61



62



63



64



65



66



67



68



69



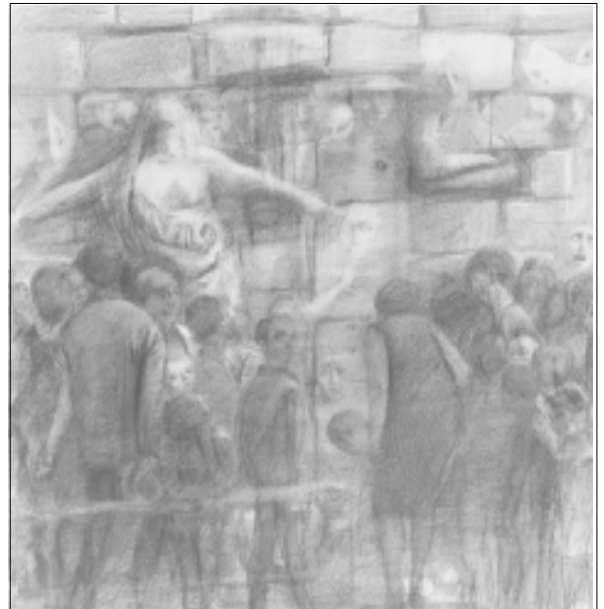
70



71



73



74



72



75



76

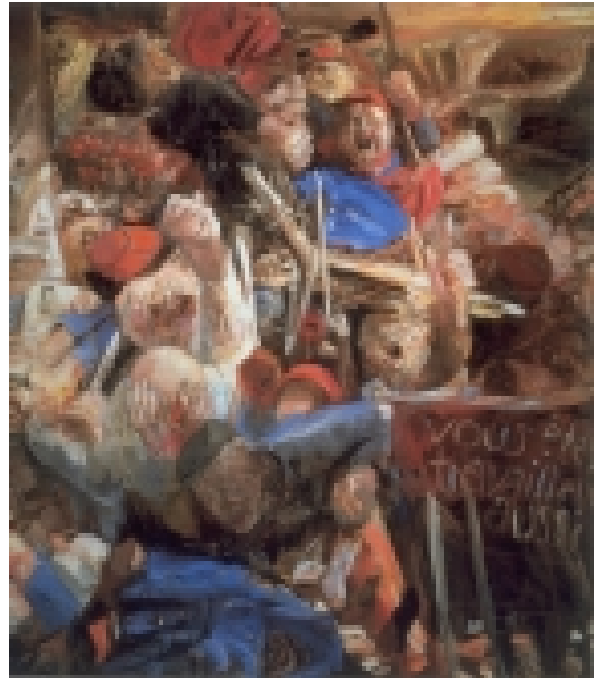


77





78



79



80



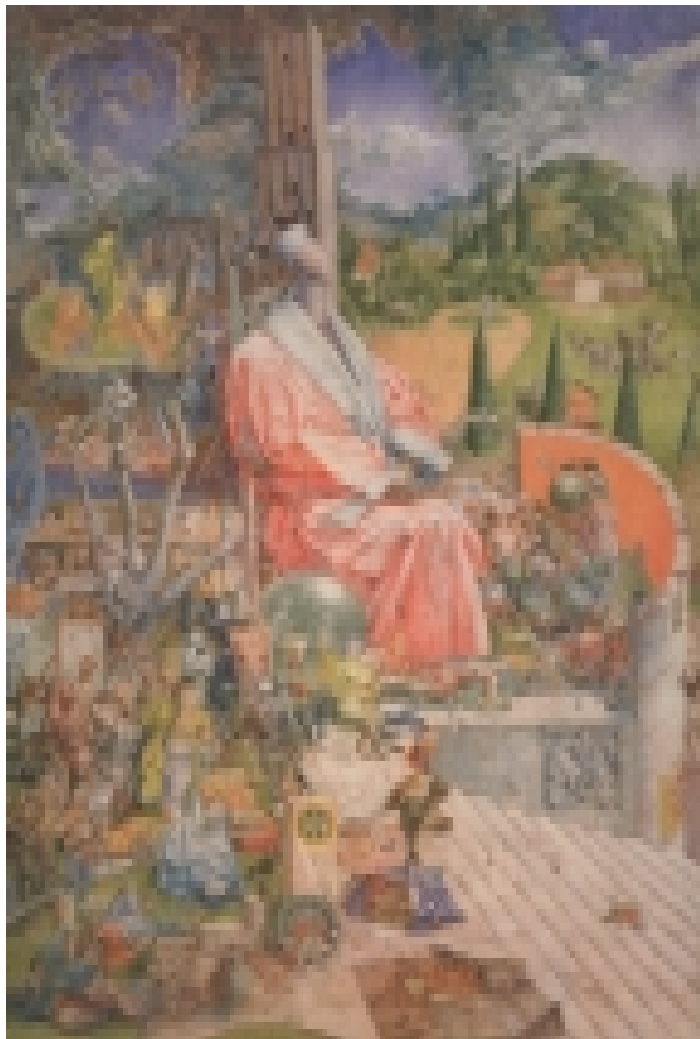
81



82



83



84



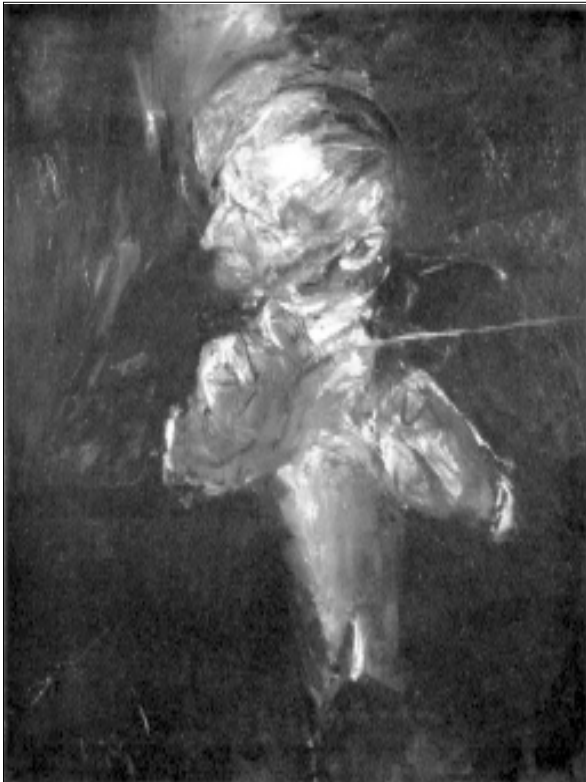
85



86



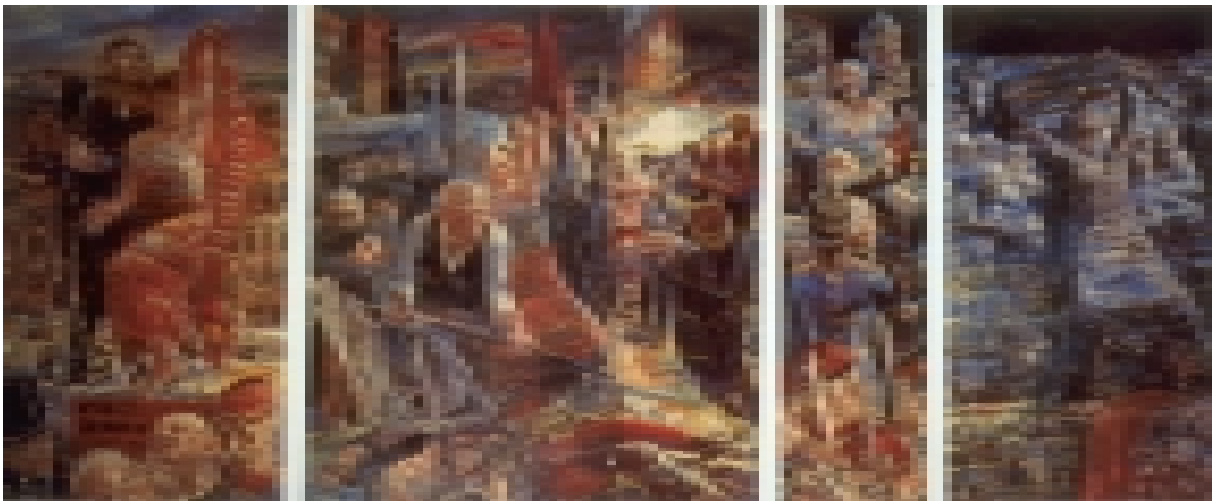
87



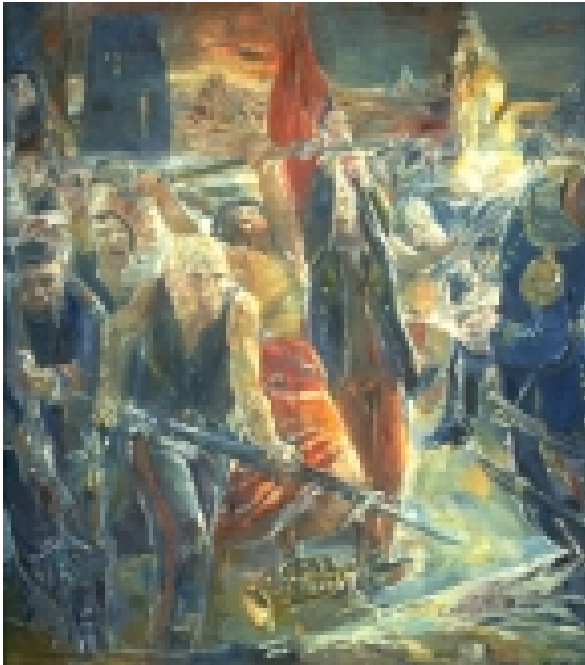
88



89



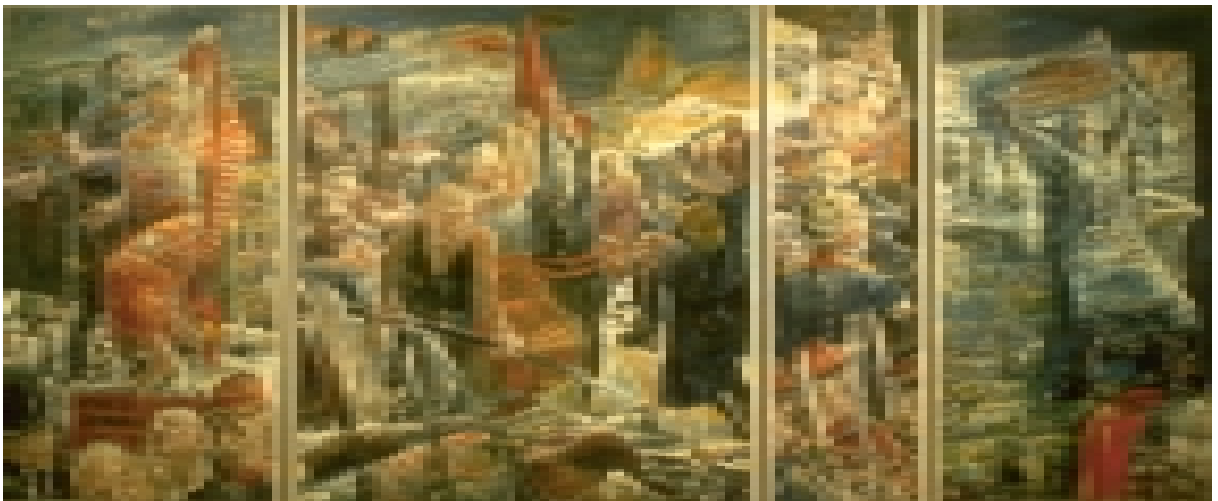
90



91



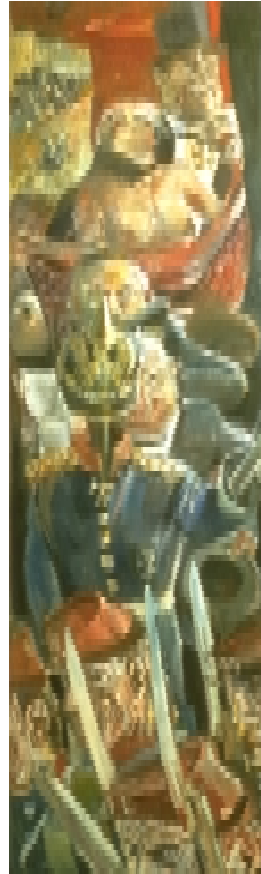
92



93



94



95



96

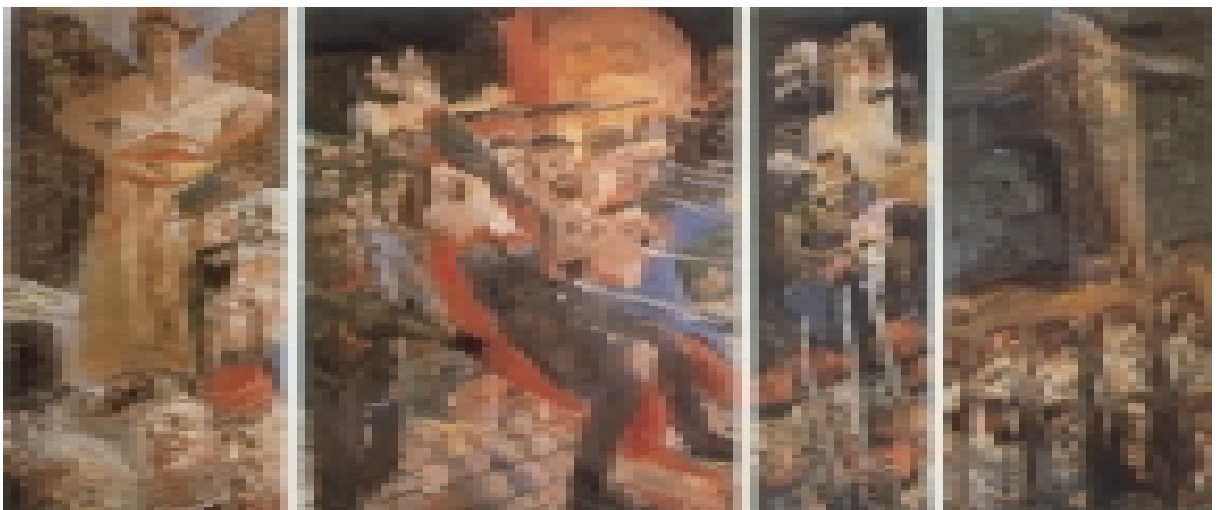


97



98

78



99



100



101





102



103

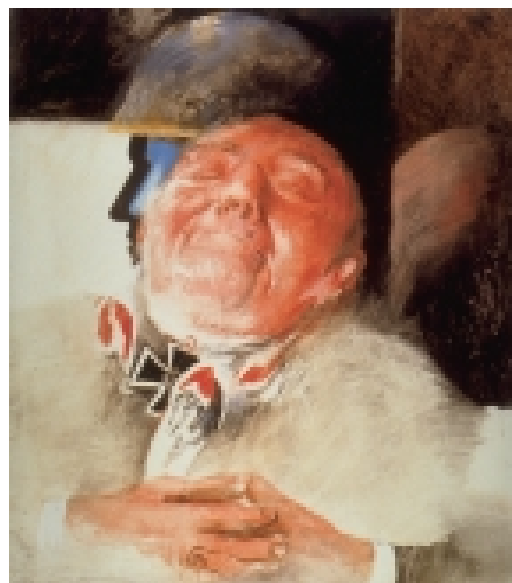


104



Werner Kögler im Dezember 1945, als er sich dem Befehlshaber ergibt.

105



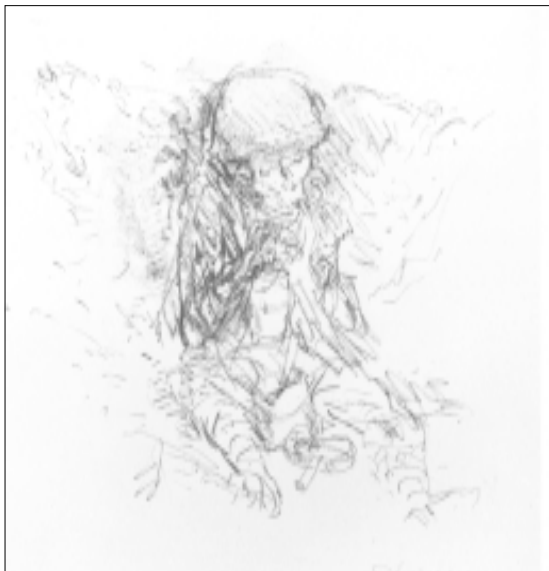
106



107



108



109



110



111



112



113



114



115



116



117



118



119



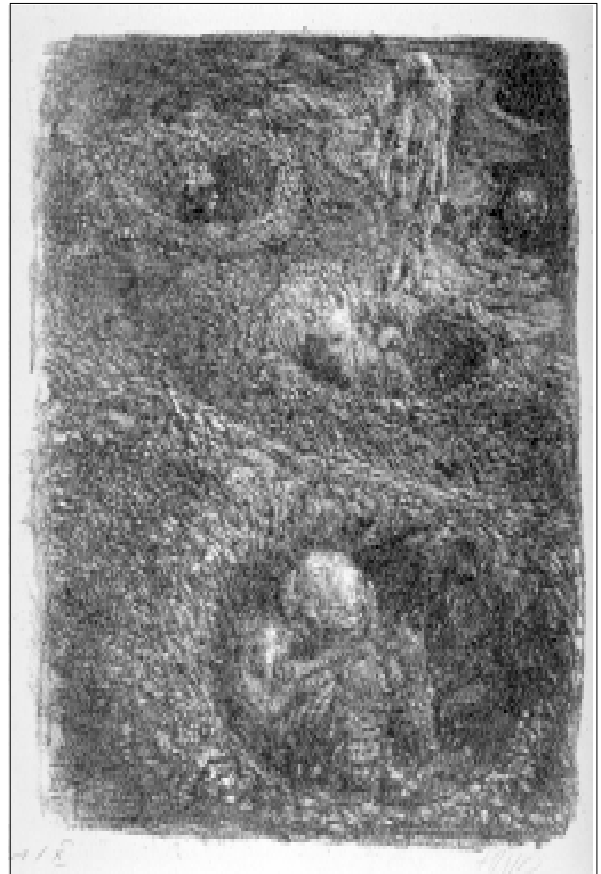
124



125



120



121



122



123



126



127



128



129



130



131



132



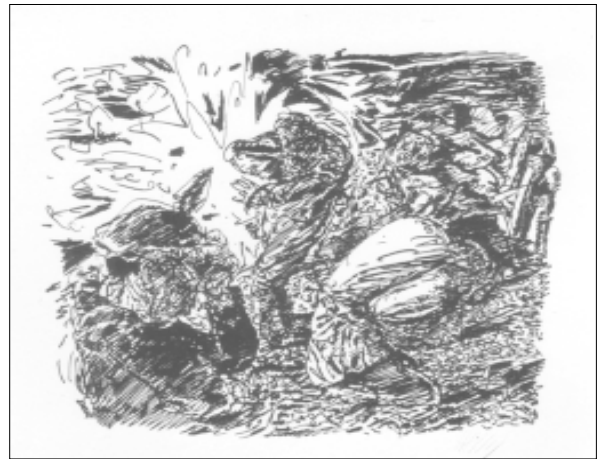
133



134



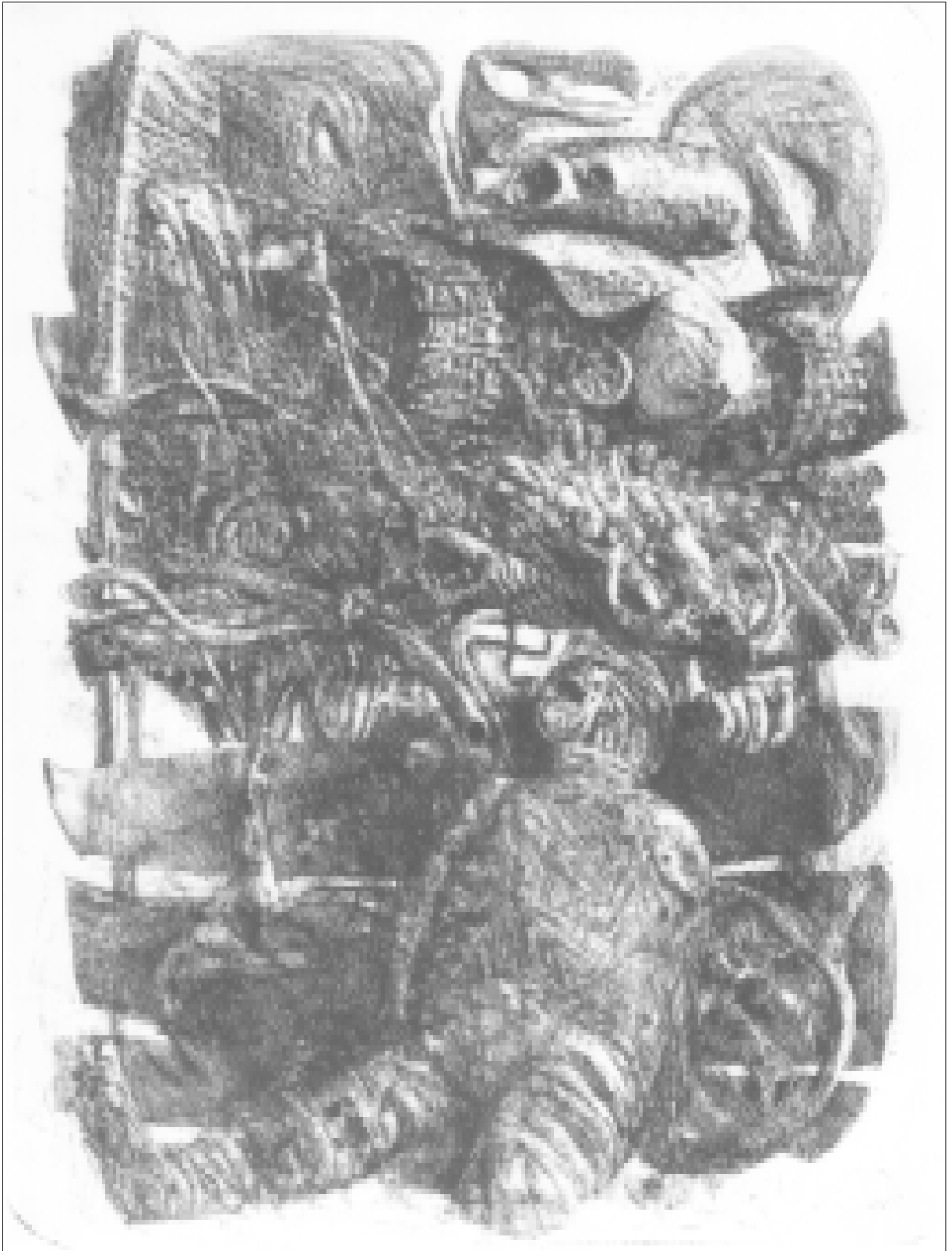
135



136



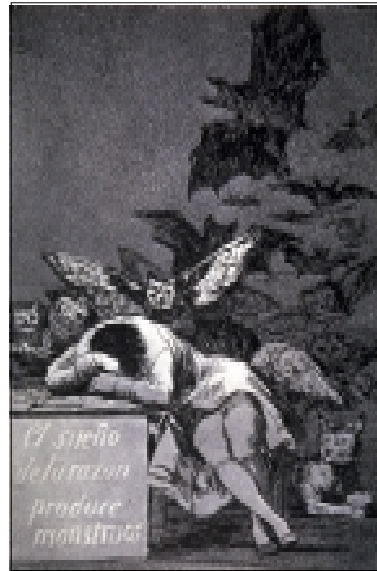
136a







138



139



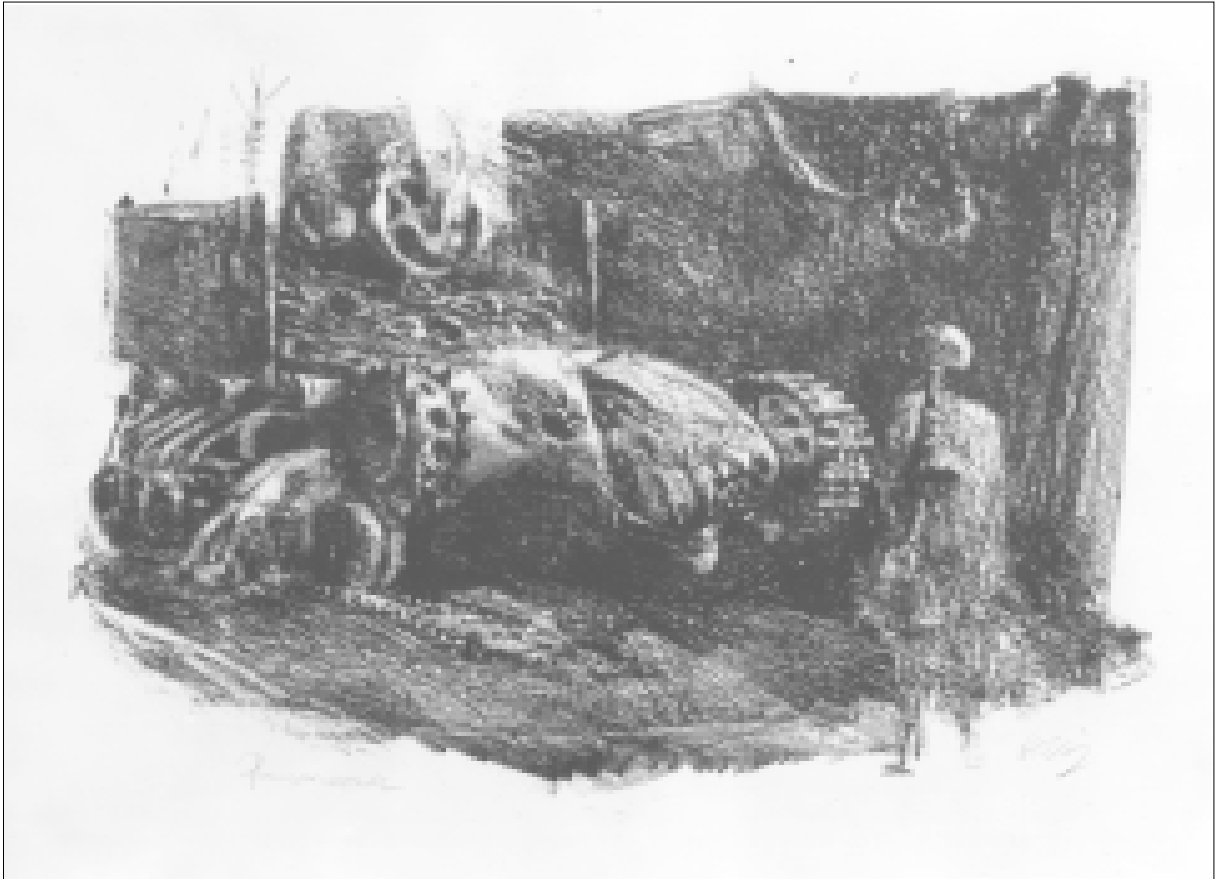
140



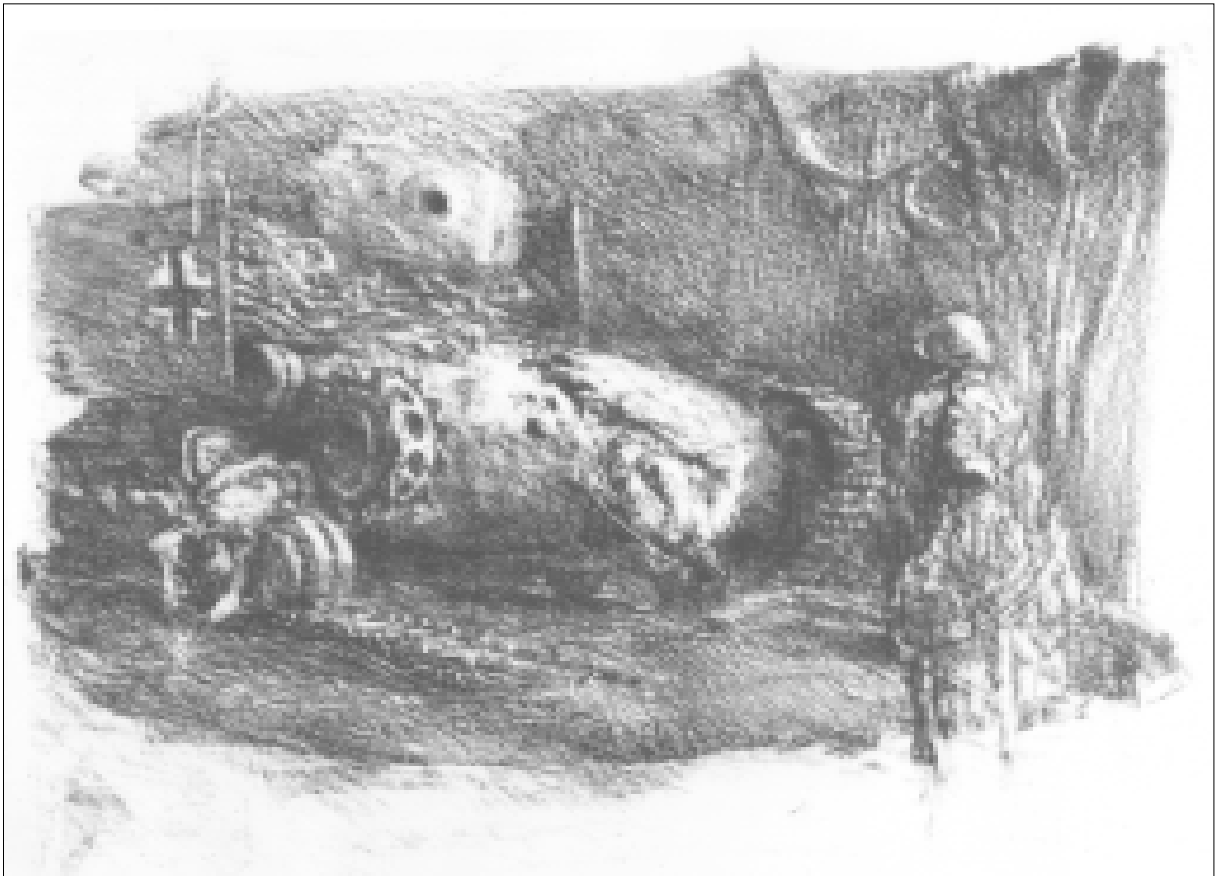
141



142



143



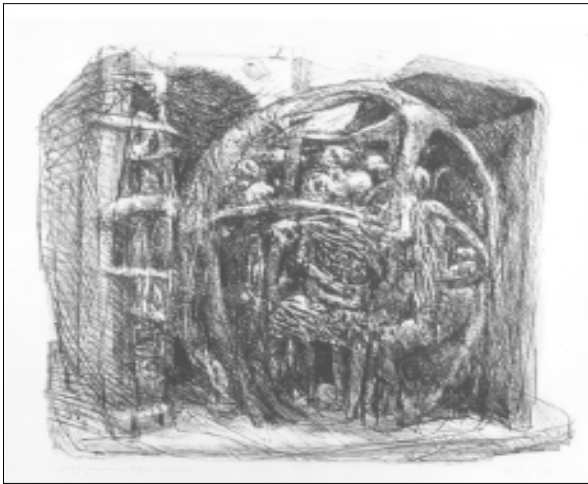
144



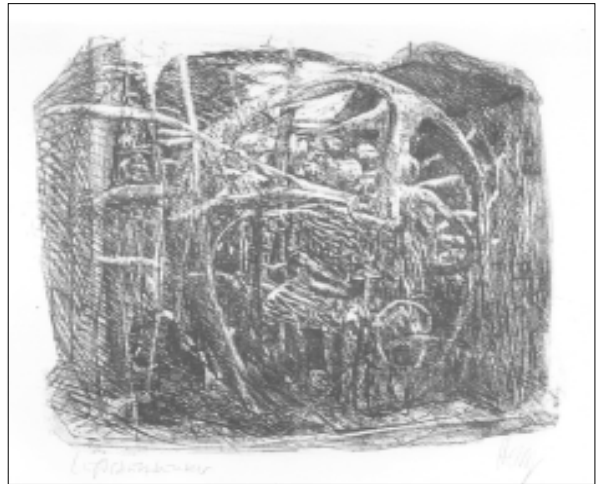
145



146



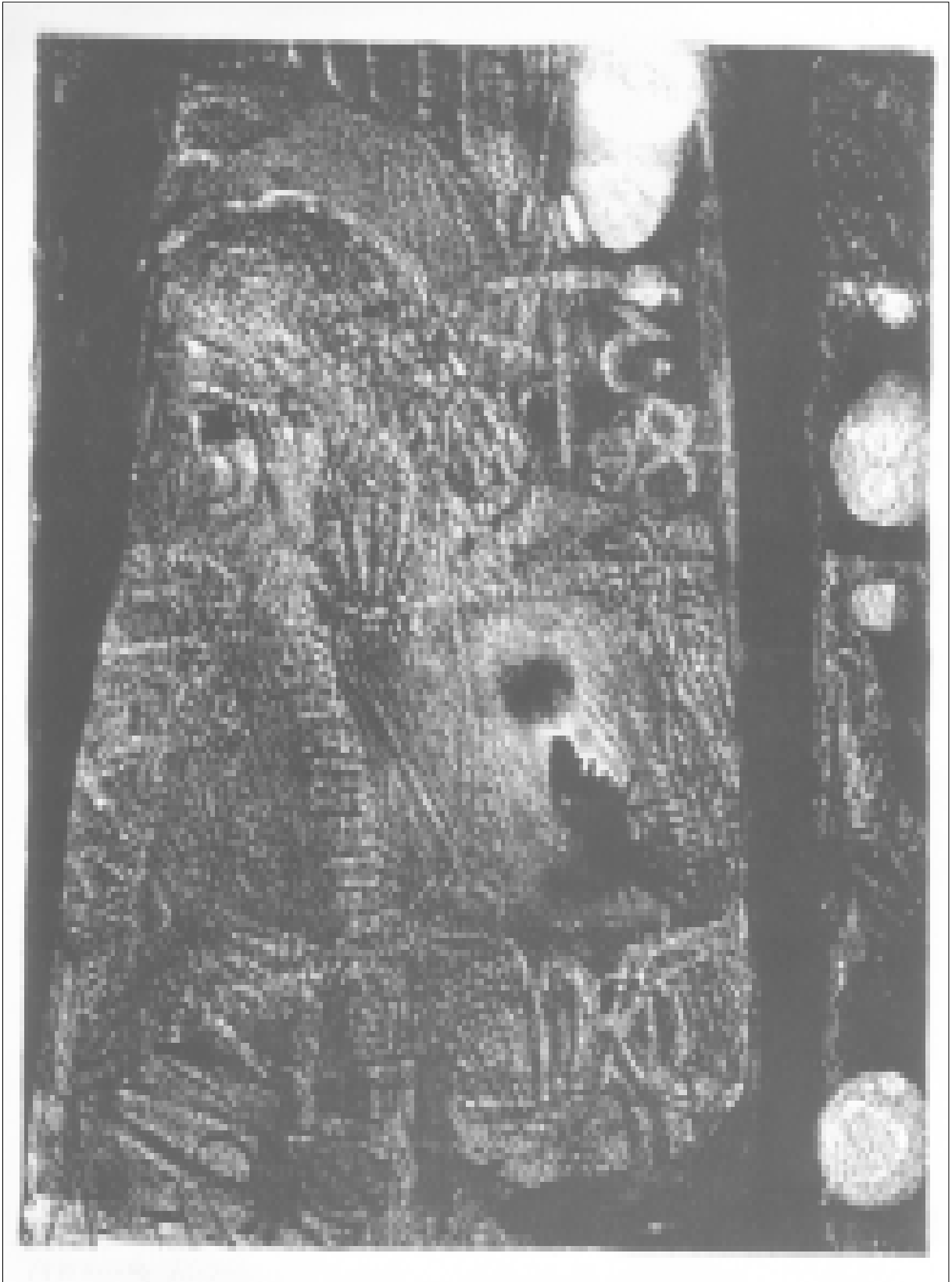
147

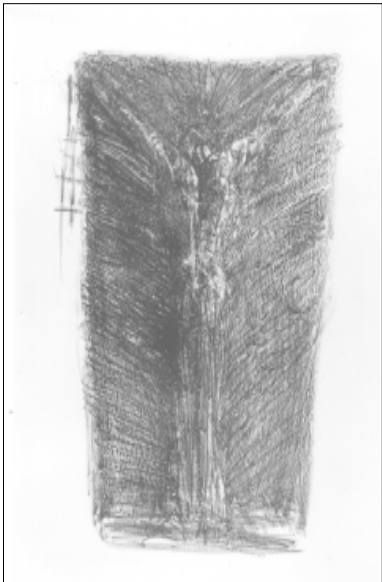


148

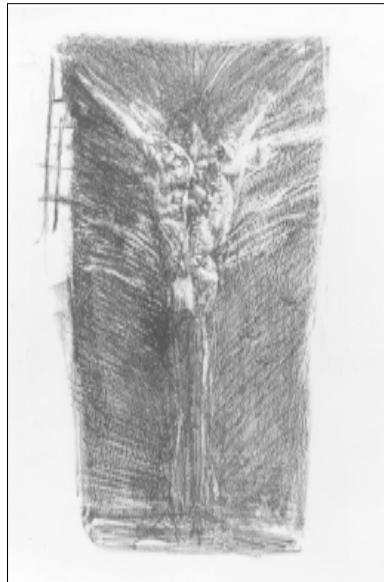


149





151



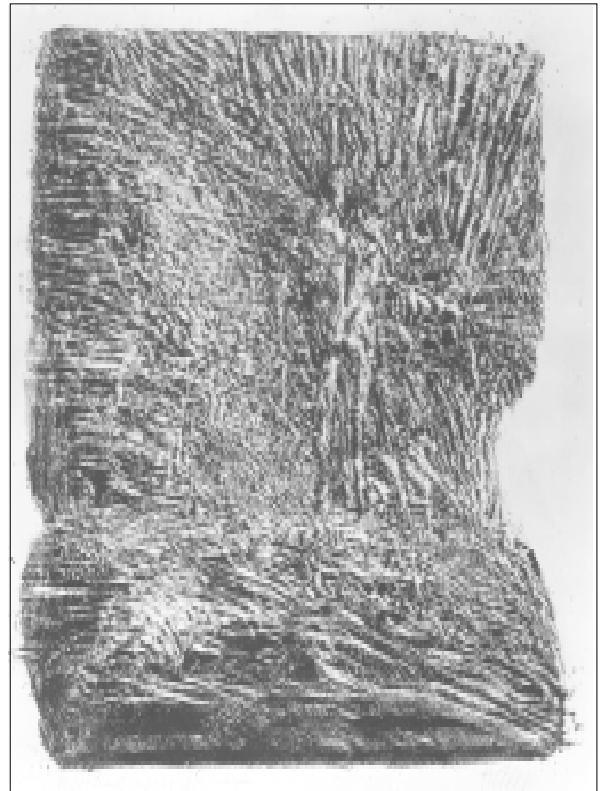
152



153



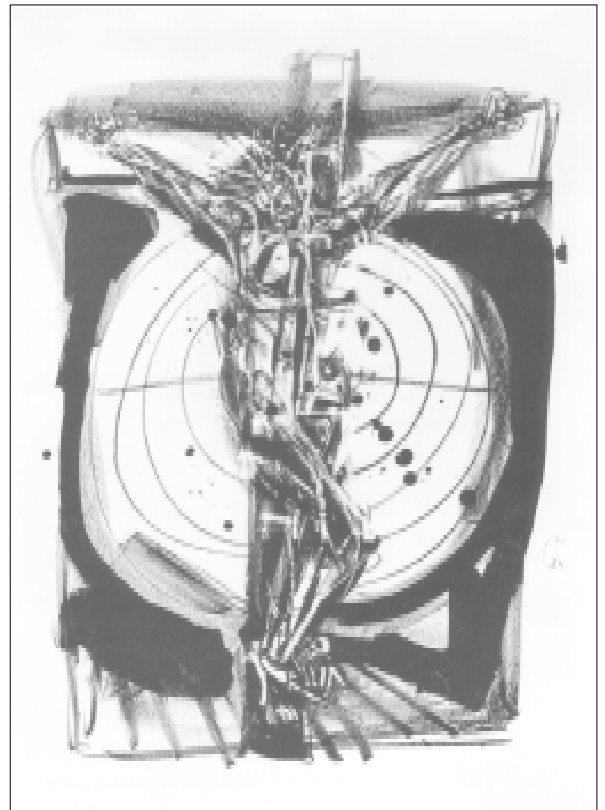
154



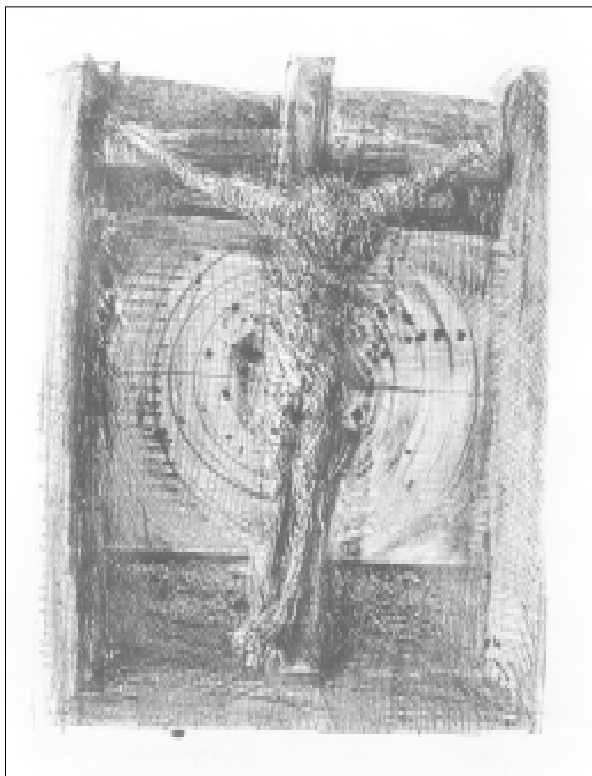
155



156



157



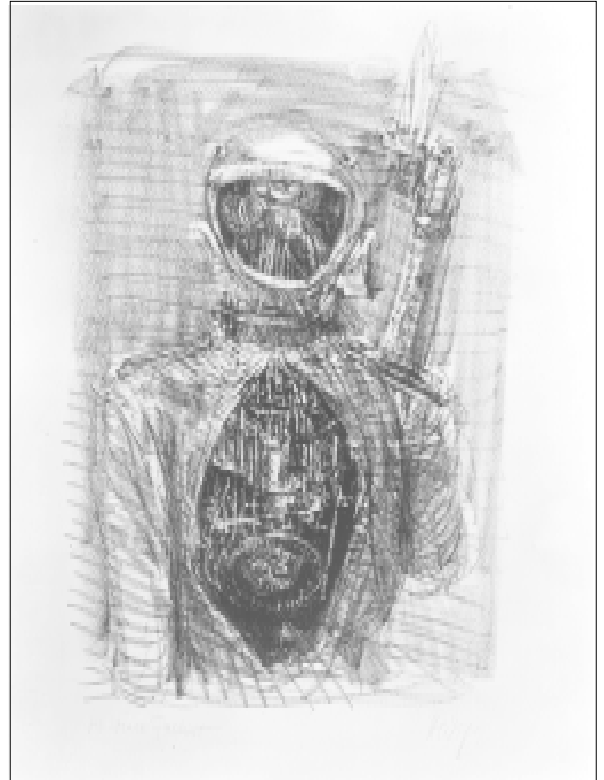
158



159



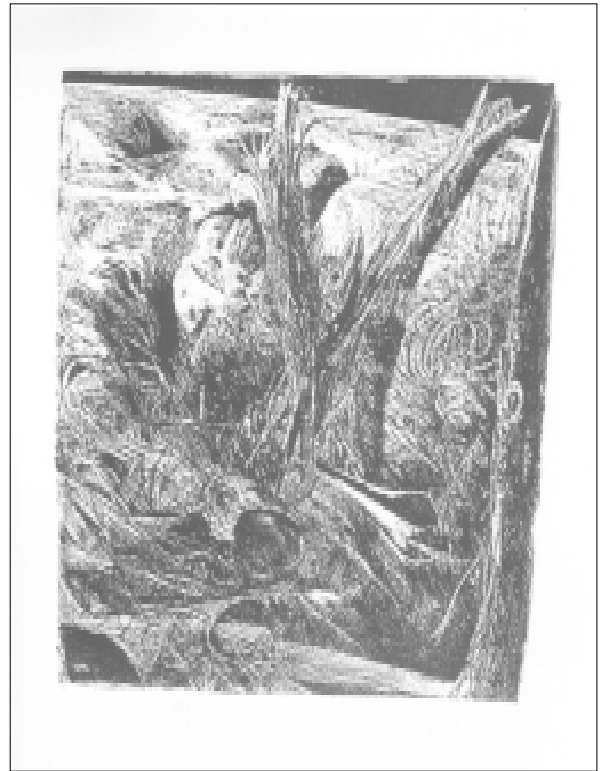
160



161



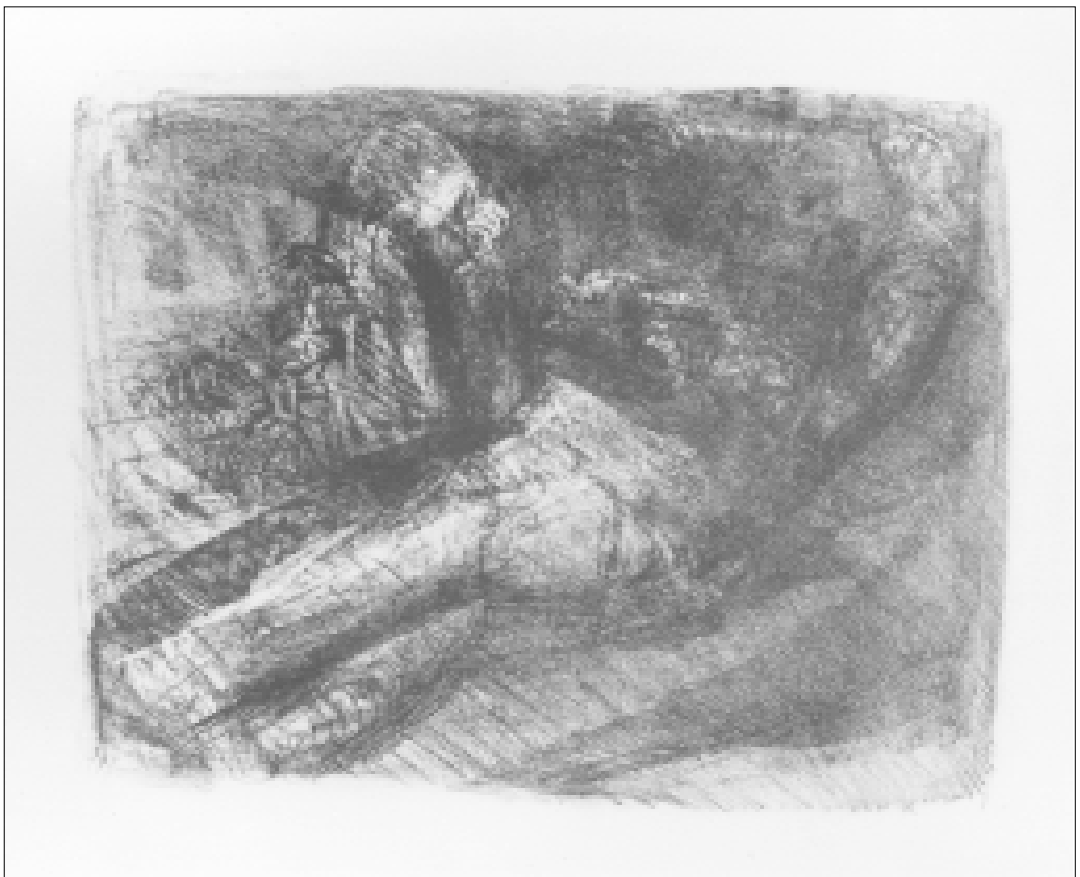
162



163

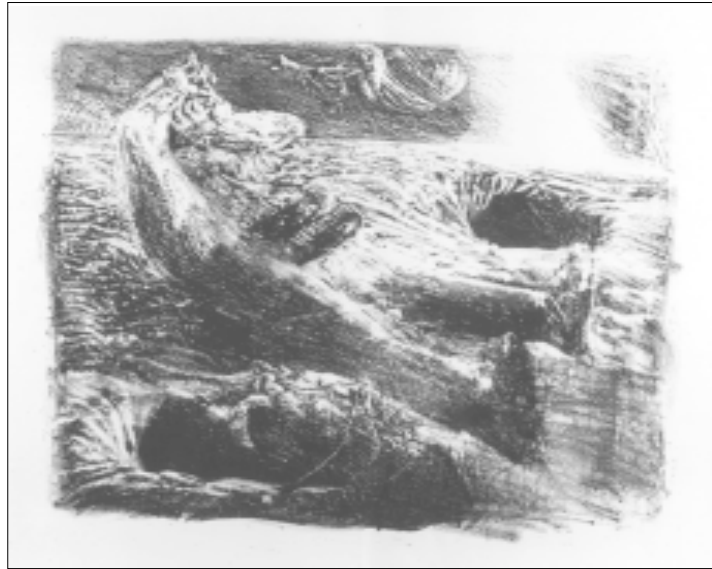


164



165





166



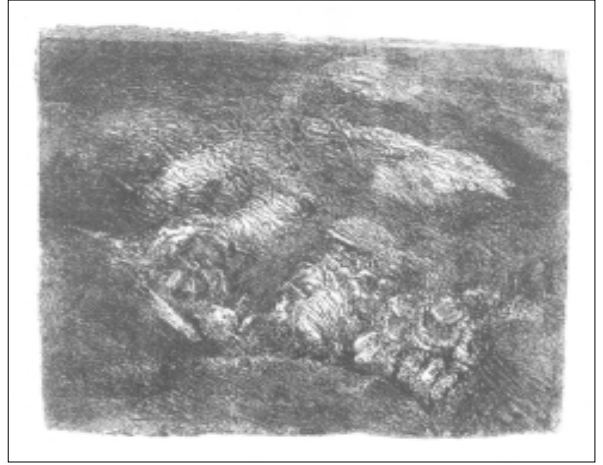
167



168



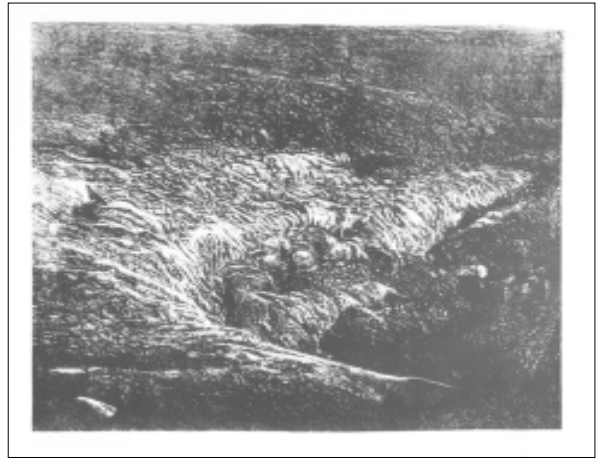
169



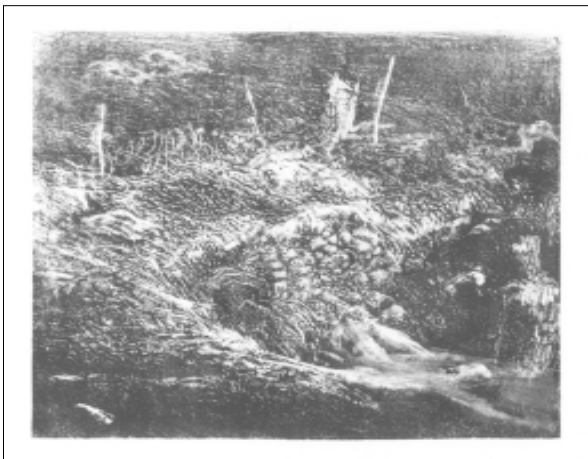
170



171



172



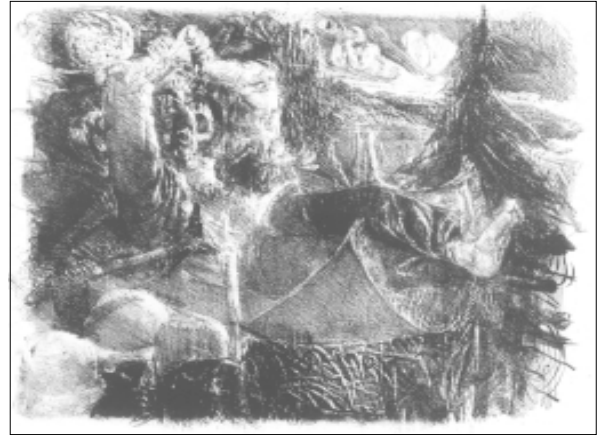
173



174



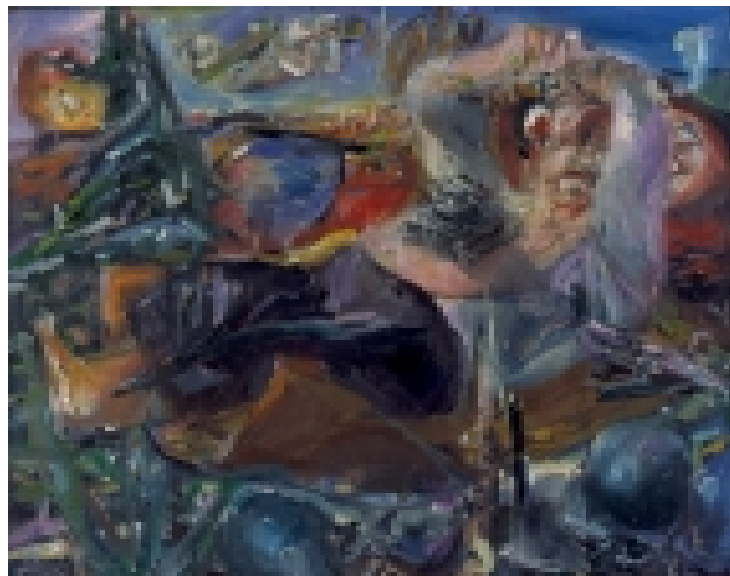
175



176



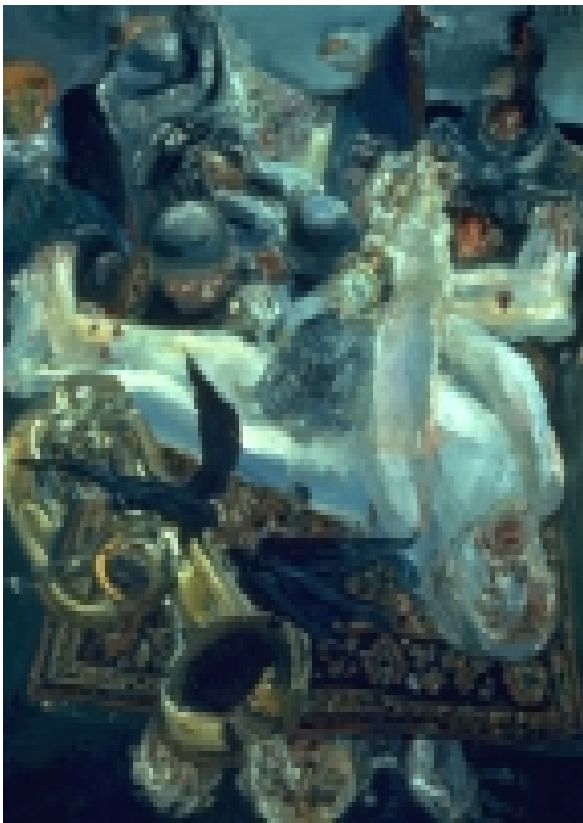
177



178



179



180



181



182



183



184



185



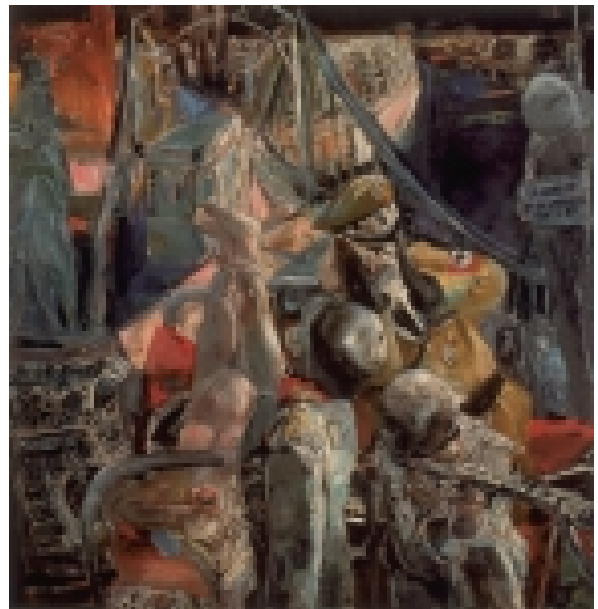
186



187



188



189



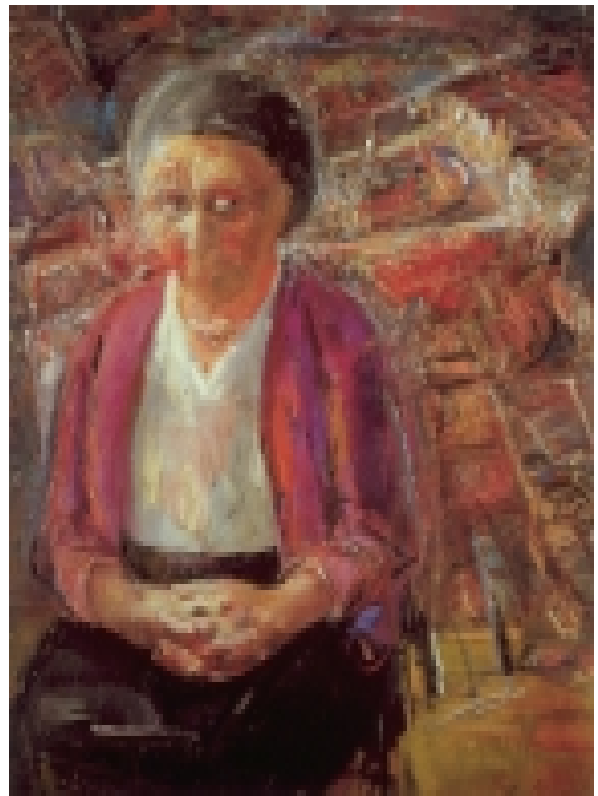
190

# 191

191



192



193





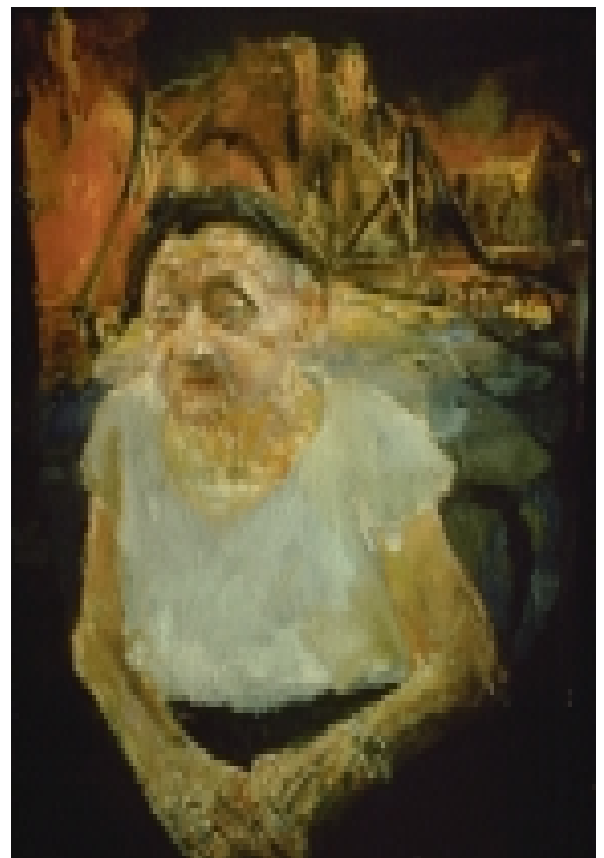
194



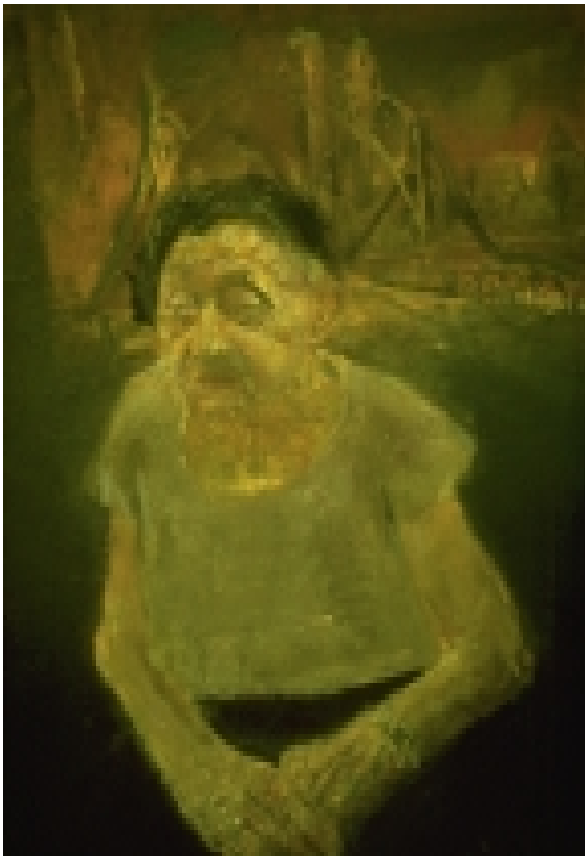
195



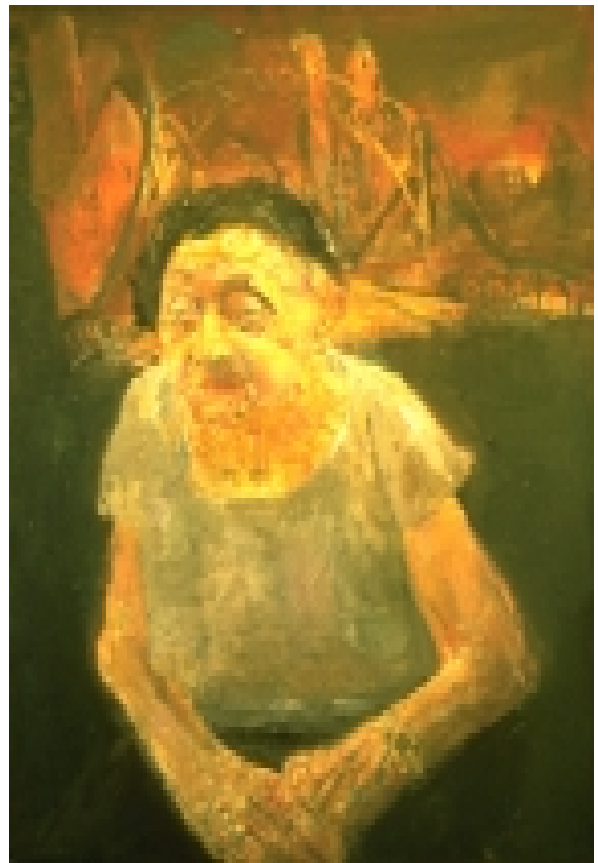
196



197



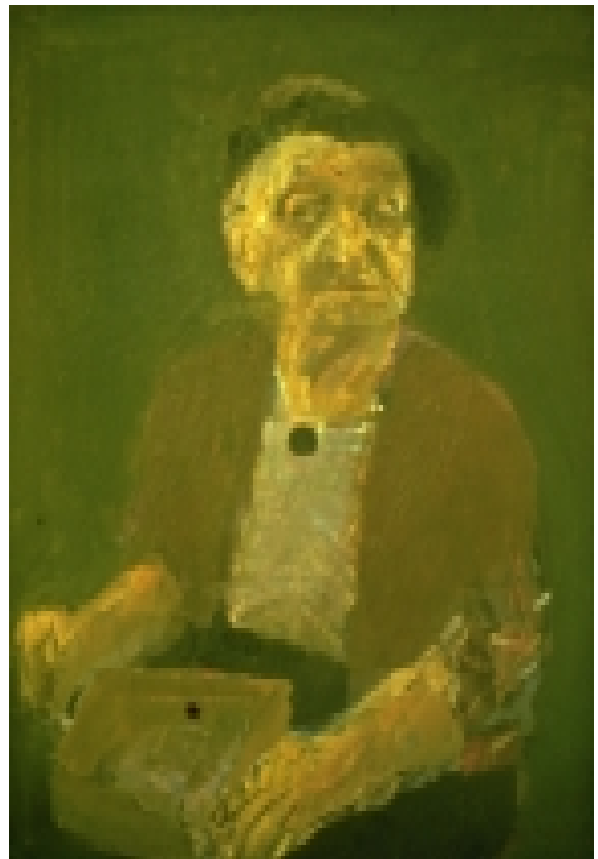
198



199



200



201



202



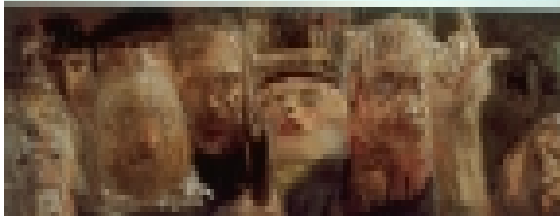
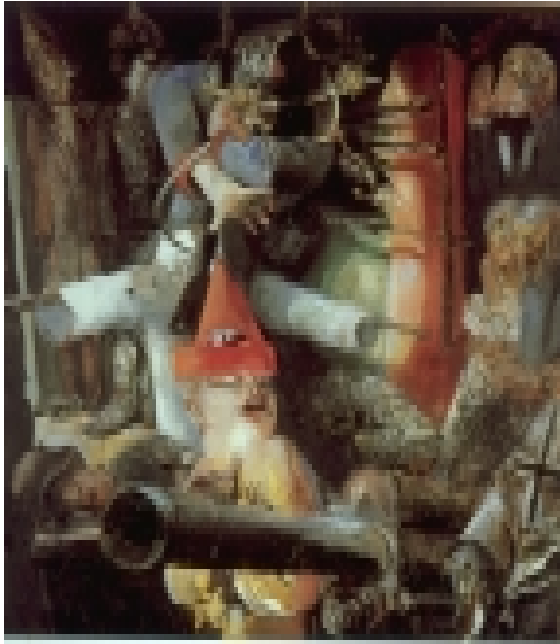
203



204



205



208



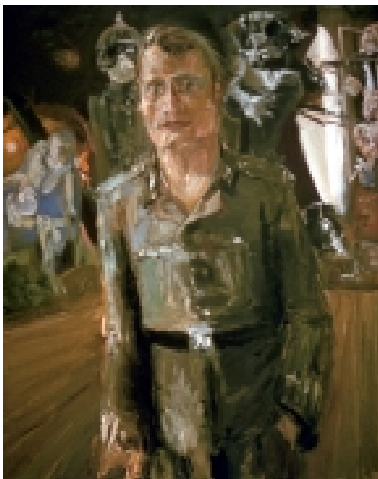
207



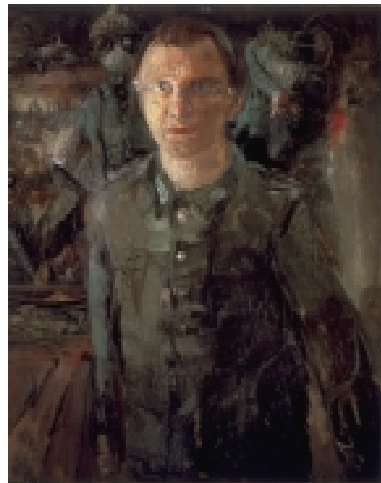
206



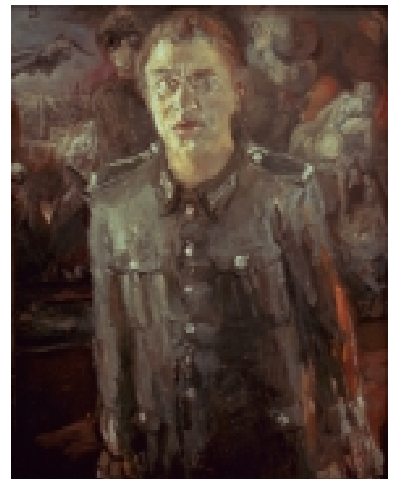
209



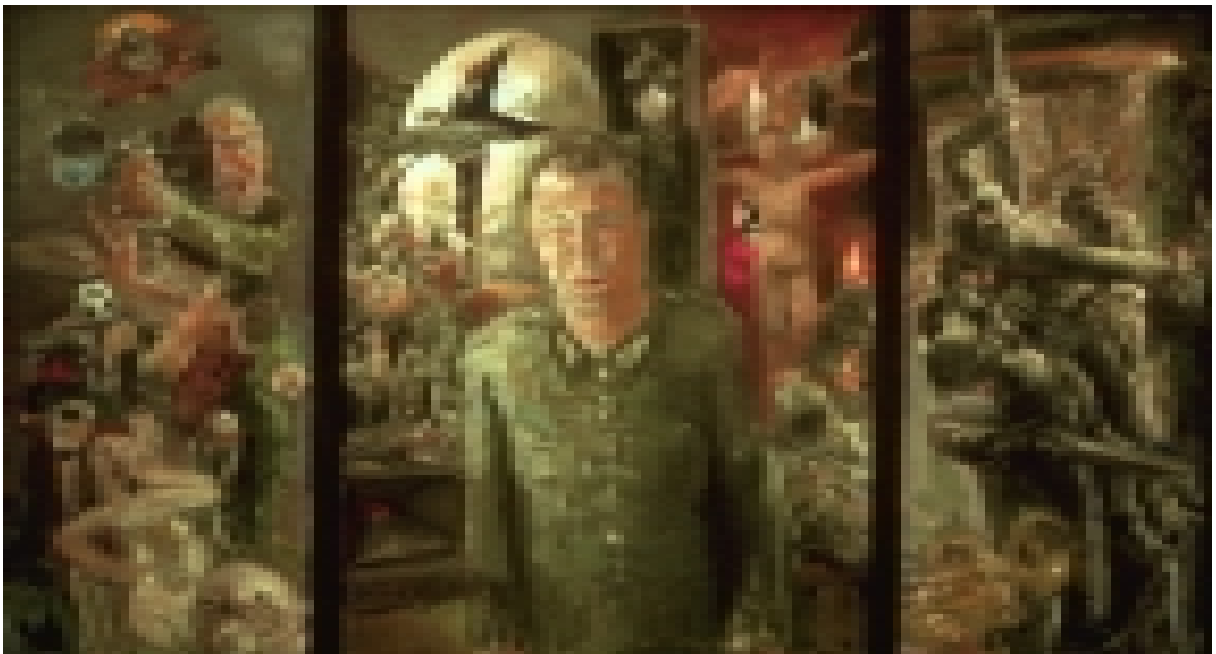
210



211



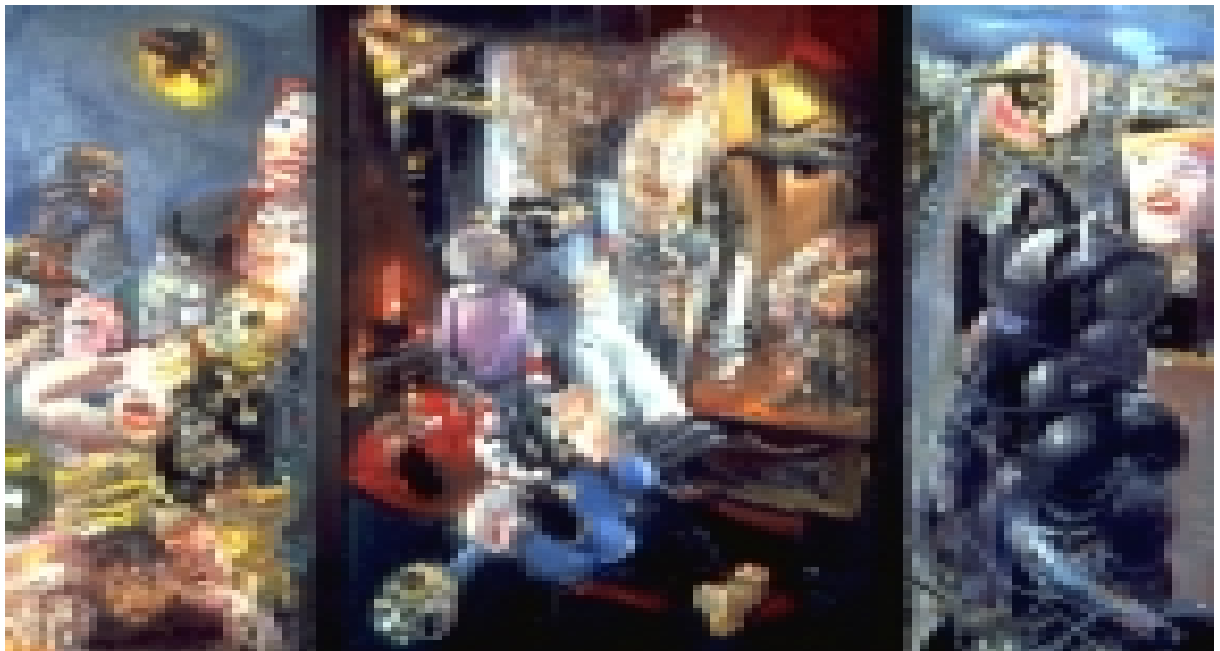
212



213



214



215



216

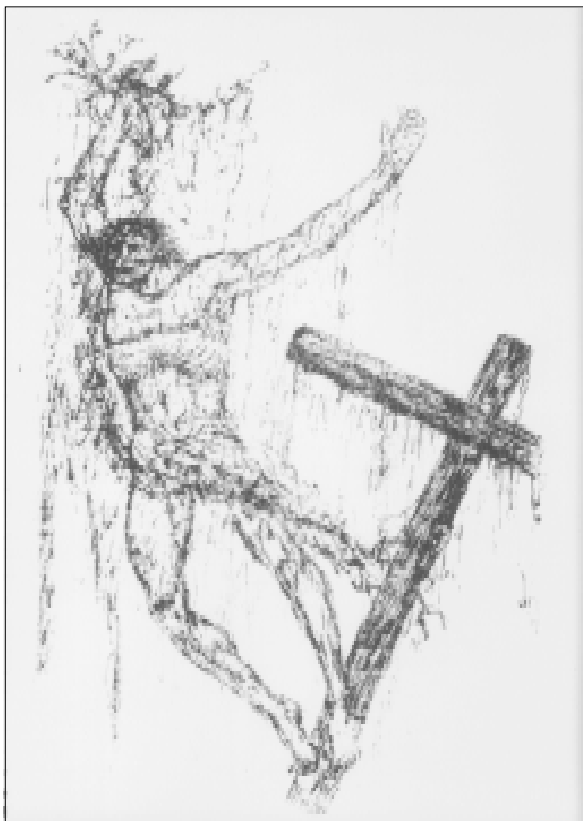


217





218



219



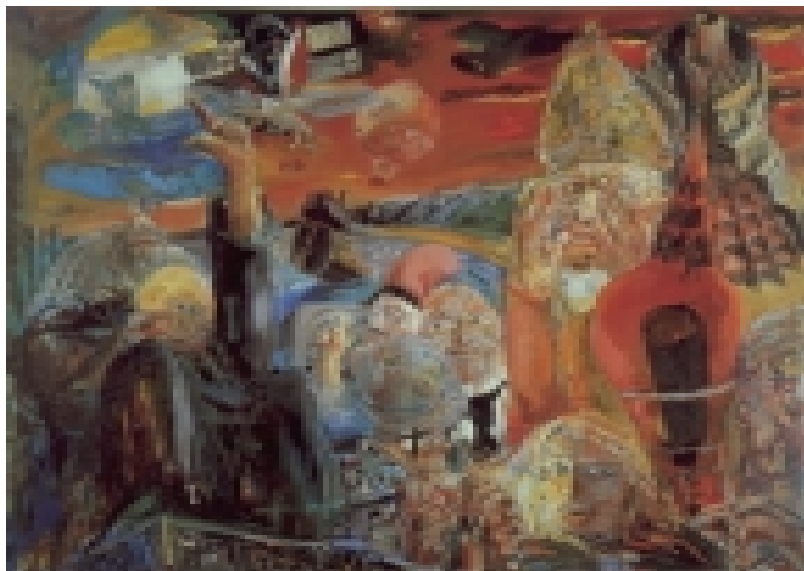
220



221



224



222



223



225



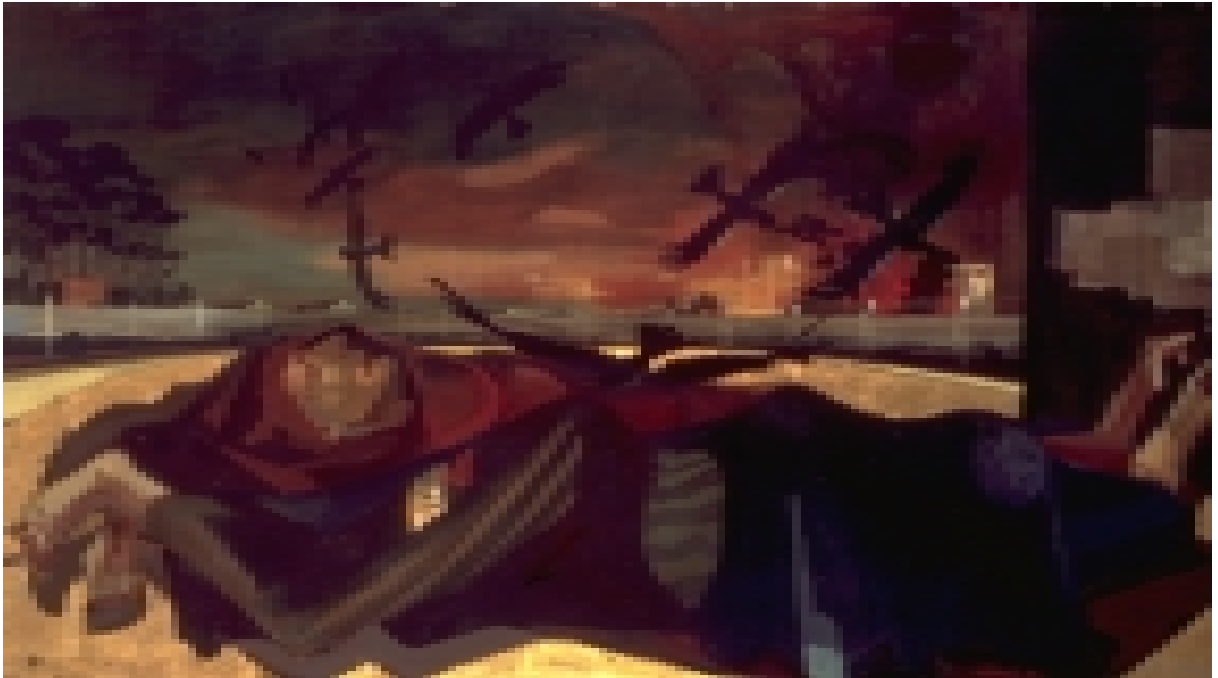
226



227



228



229



230



231



232



233



234



235



236



237



238



239



240





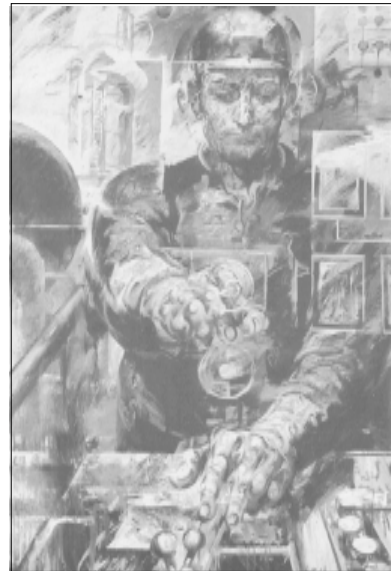
241



242



243



244



245



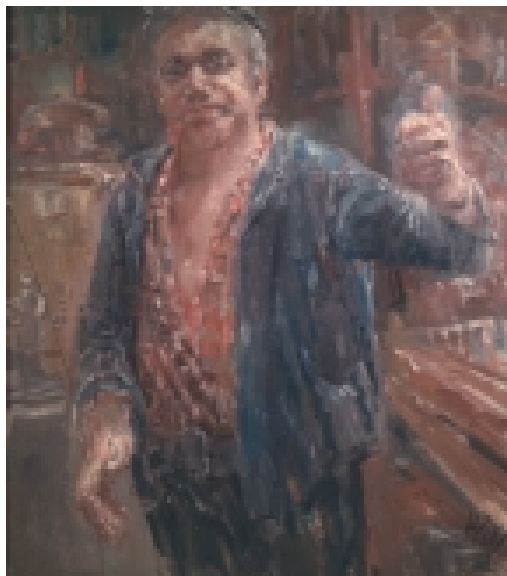
246



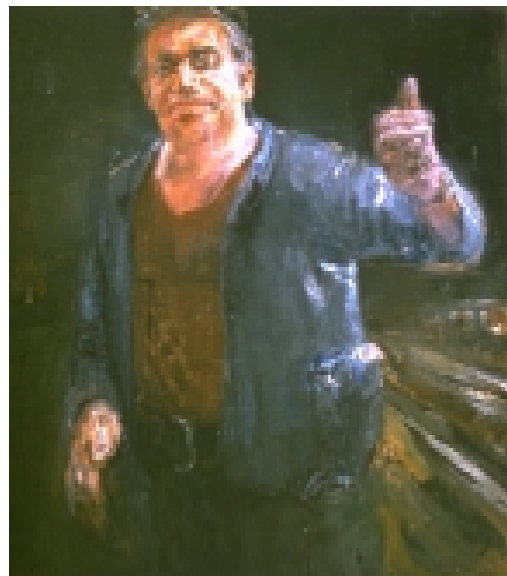
247



248



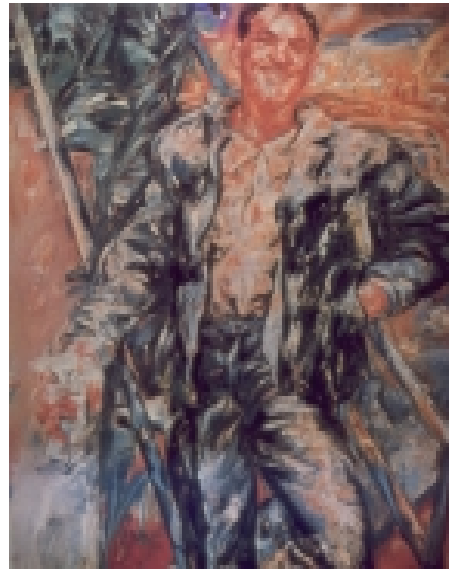
249



250



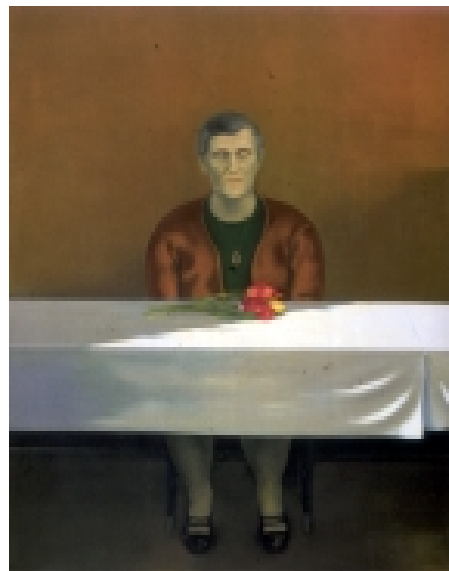
251



252



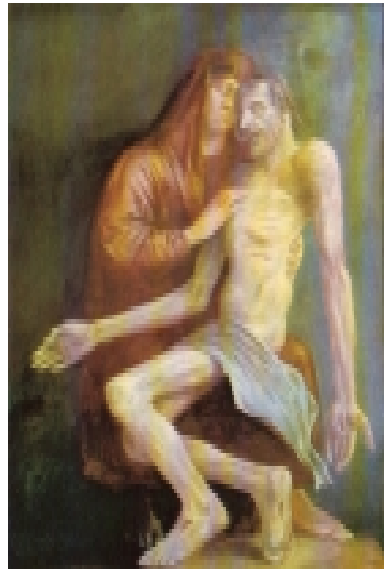
253



254



251 a



255



256



257

63

Prof. Fritz Cremer:

BK. 63-75

Zunächst einmal möchte ich sagen, daß ich mich darüber wundere, daß wir einen so großartigen Kunsttheoretiker unter uns haben. Ich habe ihn bisher überhaupt nicht gekannt. (Beifall!) Ich habe jetzt erst seinen Namen gehört und nie etwas von ihm gewußt. Ich sage das, weil ich im großen und ganzen mit seinen Ausführungen absolut einverstanden bin. Natürlich muß man das noch einmal lesen; denn so schnell kann man das nicht verstehen. Das, was ich sage, ist nicht viel anderes, nur ein bisschen primitiver. (Heiterkeit) Aber wir leben nun einmal noch meiner Ansicht nach nicht in einer so hohen Situation, in der man mit solchen Argumenten, obschon ich nichts dagegen habe, auch etwas tun kann. Aber meine Argumente sind etwas primitiver formuliert.

"Es setzt sich nur soviel Wahrheit durch, wie wir durchsetzen." Diese Worte Brechts waren das Motto für das, was ich sozusagen in thesenhafter Form hier aufgeschrieben habe und sagen möchte. Zwar bin ich persönlich in der schon komischen Situation, mich einigen Leuten bei uns gegenüber zu befinden, die sich eine fast schon zur Legende gewordene Meinung über mich zusammengeschnürt haben, wonach das, was ich tue, einigermaßen brauchbar ist, aber das, was ich sage oder auch manchmal schreibe, nicht. (Heiterkeit) Aber auch dieses Paradoxon, dieses Salto-mortale der Logik, gehört jedenfalls, was mich betrifft, zum Kampf um die Wahrheit.

Unser Minister für Kultur, Hans Bontzien, hat kürzlich gesagt, daß wir das offene Gespräch über die Kunst suchen. Ich persönlich habe wahrhaftig nicht dazu beigetragen, daß dieser Meinungsstreit verloren ging und wir ihn jetzt wieder suchen müssen. Wir brauchen tatsächlich einen echten Meinungsstreit und keinen künstlichen. Wir leben nun einmal nicht mehr im Paradies der Unwissenheit, haben ein Stück vom Apfel der Erkenntnis abgebissen, und nun bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als diesen Apfel gut zu kauen und mit Stumpf und Stiel aufzuessen. Ob ich allerdings bei meinen Ausführungen immer die wohlabgewägten Worte eines Lords, zu denen ich gehört ich seit einiger Zeit avanciert bin, finde, dafür kann ich nicht garantieren. (Beifall, Heiterkeit) Aber auch dies gehört wohl zu den Widersprüchen in mir.

Wir brauchen eine Art XX. bzw. XXII. Parteitag auf dem Gebiet der Kultur. Wir brauchen, so wenig dies zunächst anwendbar, so sehr es ja sogar sinnwidrig erscheint, auch auf dem Gebiet der Kunst die Wiederherstellung Leninischer Normen. Was meine ich damit? - Ich meine damit, daß eine Überprüfung der Folgen aus der Periode des Personenkults auf dem Gebiet der Kunst notwendig ist.

Wir brauchen eine solche Überprüfung nicht - wird man mir antworten. Wir gehen schließlich den Bitterfelder Weg. Wir fördern das Laienkunstschaffen auf allen Gebieten, und wir haben schließlich die sich Künstler nehmenden Menschen aufgefordert, ihr Leben zu ändern. Wir haben also somit gute Voraussetzungen geschaffen dafür, daß jeder bei uns lebende Mensch den Wert der Kultur und Kunst erkennt, daß jeder bei uns lebende Mensch sich diese Schätze zueignet, damit sein Eigenes im Zusammenhang aller reicher und sinnvoller werden soll. Wir haben die Frage der Nationalkultur aufgeworfen und sie mit Recht in Beziehung zum Besten oder Nichtbesten unseres Volkes gebracht. Und schließlich und endlich führen wir eine Kulturrevolution durch. - Das alles um noch einiges mehr wird man mir antworten.

Und trotzdem oder eben gerade darum: Das alles enthebt den heute professionell sich im marxistischen Denken übenden Künstler und besonders den Fachmann nicht der Aufgabe, sondern verpflichtet ihn gerade dazu, zu helfen, tiefer in die Probleme einzudringen. Er kann, darf und will sich nicht mit dem jeweils Erreichten zufrieden geben, weil gerade die oben angeführten Voraussetzungen unerbittlich dazu führen, daß seine Mitverantwortung größer und nicht kleiner wird. (Beifall!)

Wir brauchen die Rückbesinnung auf die allererste Periode der Freiwerdens aller, auch der kulturellen und künstlerischen Kräfte, die durch die große sozialistische Oktoberrevolution bedingt wurden. Wir brauchen meiner Ansicht nach die sich durch diese neuerliche unerreichende Rückbeginnung ergebende Erkenntnis, daß die Freiheit dieser künstlerischen Kräfte durch die Periode des Personenkults paradoxerweise ja nach der Revolution besengt wurde. Ich bin der Ansicht, daß in den Stalinowschen Ansichten über sozialistischen Realismus, die für die Zeit der sogenannten Stalinerperiode für das

Bereich der Kultur und Kunst ausenlaggebend waren, der größte Kern einer unrealistischen - an Liebsten möchte ich sagen: idealistischen und nichtrealistischen Denkweise enthalten ist. Diese unrealistische Denkweise belastet heute noch unsere Köpfe, und daher brauchen wir ihre Abschaffung.

Wir brauchen in der Kultur und Kunst die Beseitigung einer meiner Ansicht nach fiktiven Vorstellung, daß die Macht der herrschenden Arbeiterklasse durch die unmittelbare und direkte Auseinandersetzung mit der spätbürgerlichen Kultur und Kunst geschwächt oder erschüttert wird. Wir brauchen in Deutschland ein echtes, ehrliches und wahrhaftes Gespräch mit der sogenannten offiziellen sowjetischen Kunst. Wir brauchen die Beseitigung einer, wenn auch politisch noch so begründeten Missgenossenheit - verständlicherweise - gegenüber der Kultur und Kunst der Sowjetunion, weil diese zur Unaufrichtigkeit und Heuchelei führt.

Wir brauchen die Erkenntnis, daß der sogenannte kritische Realismus nicht mit der Festlegung eines Satzes seinen Abschluß fand, sondern daß ein kritischer Realismus auf einer neuen, höheren Stufe auch zur Breite dessen gehört, was wir sozialistische Kunst nennen, und der Weiterentwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft sehr wohl dienlich sein könnte.

Wir brauchen die Einheit zwischen Politik, Ökonomie und Kunst, so höre ich. Ich bin der Ansicht, daß wir eben diese Einheit nicht brauchen. Diese Forderung eben ist für mich vulgär-marxistisch irrealistisch und schließlich und endlich idealistisch und nicht historisch materialistisch. Ja, wir kommen dabei in die gefährlichste Nähe einer pragmatizistischen Betrachtungsart, die mit Marxismus nicht so tun hat. Wir brauchen eine relative dialektische Einheit zwischen Politik, Ökonomie und Kunst. Diese dialektische Einheit nämlich des Zusammenlebens der verschiedenartigen schöpferischen Kräfte, und dieses geistige Durchdringen und Betrachten ermöglicht uns eine Höherentwicklung.

Wir brauchen die Erkenntnisse, daß der Zweifel, die Kritik, wie dies schon bei Karl Marx geschrieben steht, ein Grundelement historisch materialistischen Denkens ist. Wir brauchen auch in der Kunst die Herausforderung zu diesem Zweifel an jedermann, weil dieser eine ständig sich erneuernde Überprüfung des jeweils Erreichten darstellt. Wir brauchen das Recht, die Pflicht und die Verantwortung zu dieser zweifelnden Kritik, und wir brauchen nicht das Vorrecht Einzelner hierzu. Wir brauchen keine zu Schlagworten erstarrten Begriffe jonglierende Autoritäten. Wir brauchen die Erklärung dieser Begriffe, weil diese ohne Begründung handhabenden Autoritäten sonst ihre Autorität verlieren.

Ich bin der Ansicht, daß der Mensch unserer Zeit das beachtenswerte Merkmal, die besondere Eigenschaft besitzt, die man sich vielleicht wegen als allgemeine Menschheitsbewußtseinstufe bezeichnen könnte, von der aus der Einzelne grundsätzlich nicht mehr gewillt ist, etwas als richtig oder falsch anzuerkennen, was man ihm als solche anpreist.

Die Folgerungen, die sich hieraus für die Kunst ergeben, sind meiner Meinung nach die, daß wir den Menschen nicht die Lösung vorhandener Widersprüche vorwegnehmen, sondern ihm die Möglichkeit der Lösung dieser Widersprüche selbst übergeben.

Wir brauchen auf dem Gebiete der Kultur und Kunst offenere und differenziertere Verhaltensweisen gegenüber experimenteller Entwicklungstendenzen und Erkenntnissen im praktischen wie im theoretischen Bereich. Und wir brauchen keine Verhaltensweisen, die jede kleinste Regung von irgendetwas Neuem, Unbekanntem mit politischen Verdächtigungen begegnet. Wir brauchen wahrhaftig und tatsächlich die Abschaffung dieses dogmatischen Teufels. Wir brauchen die Abschaffung der schlagwortartigen Anwendung der Worte und Begriffe wie Abstraktionismus, Formalismus, Dekadenz, Meisterschaft, Schönheit usw. usf. Wir brauchen echte Untersuchungen in dieser Richtung und erklärende Begründungen bei der Anwendung dieser Begriffe. Die Anwendung dieser Begriffe ist noch lange keine ästhetische Theorie und am wenigsten eine marxistische Theorie. Eine



solche Praxis aber werden wir eines Tages gezwungen sein als eine Theorie der Dummheit und Ungewißheit zu bezeichnen. Deshalb brauchen wir ihre Abschaffung.

Wir brauchen keine Künstler, Kunsttheoretiker und Kritiker, die diesen Mangel an künstlerischer Erkenntnis für sie unverstänglich und nicht begreifbar in Feindschaft und politische Diffamierung zu verwandeln suchen. Wir brauchen die Abschaffung solcher Praktiken. Wir brauchen ein ernsthafteres und tieferes Semieren des Künstlers und Kunsttheoretikers um die Übereinstimmung zwischen unserem wissenschaftlichen Zeitalter und den konventionell beengenden Vorstellungen einer emotionalen Gefühlskunst.

Wir brauchen keine Kunst, ~~die~~ in der Beschlüsse, Aufrufe und Dekrete über diese zum Ausdruck kommen, die den Künstler von Aufruf zum Termin einer Ausstellung bis zum nächsten Aufruf und Termin totkollern lassen, sondern wir brauchen eine Kunst, die der eigenen Verantwortung und möglichst den marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorien entspricht und das Recht hat, auf diese Veränderungen schöpferisch zurückzukommen. Wir brauchen die Klärung und Erklärung des Begriffes Realismus meiner Ansicht nach in Richtung auf den Geist, der in den Erkenntnistheorien des dialektischen Materialismus enthalten ist.

Wir brauchen für die Kunst marxistische Kunstwissenschaftler und keine Gesellschaftswissenschaftler. (Beifall und Rufe "Sehr richtig!") Die Auseinandersetzung mit der spätbürgerlichen Kunst für den schöpferisch tätigen Künstler wie für den schöpferisch denkenden Kunsttheoretiker ist nicht ideologische Koexistenz, sondern genau das Gegenteil davon. Deshalb brauchen wir diese Auseinandersetzung. Wir brauchen die Einsicht, daß Dekadenz kein Begriff an sich ist. Wir brauchen die Einsicht, daß spätbürgerliche Kunst generell nicht gleichzusetzen ist mit dem Begriff Dekadenz. Wir brauchen die Einsicht, daß sich unsere Kunst an zivilisierte Menschen, an Alphabeten und nicht an Analphabeten wendet. (Beifall).

Wir brauchen die Einsicht, daß Formalismus ein legitimer Fachbegriff ist und nicht als politisch diffamierender Begriff angewendet wird. (Beifall).

Wir brauchen eine Kunst, die den zivilisierten Menschen und Alphabeten unseres Jahrhunderts die Frage "Kapitalismus oder Sozialismus" provoziert und ihm das Recht und die Verantwortung gibt, selbstständig über diese zwei verschiedenen gesellschaftlichen Systeme zu entscheiden.

Wir brauchen eine Kunst, die allerhöchsten Anforderungen entspricht, weil nur sie uns hilft, das Wollen von Atombomben zu verhindern.

Wir brauchen eine Kunst, die die Menschen zum Denken veranlaßt, und wir brauchen keine Kunst, die ihnen das Denken ~~verboten~~ dominiert.  
(Beifall und Rufe "Sehr richtig!")

Wir brauchen für eine Veränderung des Lebens und der Gesellschaft und also auch für eine neue Kunst die Methode dialektischen Denkens; und wir brauchen nicht das verwirrende Hinweis, daß der sozialistische Realismus sozusagen eine Extradenkemethode für den Künstler sei.

Wir brauchen keine Kunst, die nach den Befehrlungen, Erkenntnissen und Theorien Pawlows durch bedingte Reflexe ganz bestimmte, im voraus zu berechnende Wirkungen bei Tieren erzeugt, sondern wir brauchen eine Kunst, die von Menschen gemacht & sich an Menschen wendet. (Beifall).

Wir brauchen die Erkenntnis, daß der Wahrheitsgehalt und der Gebrauchswert eines Kunstwerkes nicht dadurch herabgemindert wird, weil er mit unserem augenblicklichen allgemeinen Entwicklungsstand scheinbar nicht übereinstimmt.

Wir brauchen die freie Entscheidung über Stoff und Form jedes einzelnen Künstlers für seine Arbeit. Wir brauchen Wahrheitssuche in der Kunst, und wir brauchen die unbedingte Eigenverantwortlichkeit des Künstlers. (Beifall und Rufe: Sehr richtig!)

Brauchen wir einen Realismus ohne Ufer? Ich weiß es nicht. Wieso aber hierin etwas Revisionistisches und den Sozialismus gefährliches liegen soll, verstehe ich wahrhaftig nicht. Wenn man beiß

der ausdrücklichen Betonung des Wortes "realistisch" bleibt und bei der Abgrenzung das Irrealistische als etwas Mystisches betrachtet, so erdrißigt sich wohl das wütende Geschrei hierüber. Wenn wir von der Notwendigkeit eines noch vorne offenen Realismus in der Kunst sprechen, so wird die schöpferische Kraft des einen oder anderen Künstlers als Ufer überbetonen, ganz gleich, ob wir nun diese Überbetonung offiziell genehmigt haben oder nicht. Warum haben wir nur so eine furchtbare Angst vor uns selber? Und wiederum kommen wir hier auf das alte Wort, daß wir aus Angst, unserer Sache zu schaden, eben unserer Sache schaden.

Wir brauchen eine sozialistische Kunst, die mit oder ohne Ufer fortgeschrittliches, lebensbejahendes Gedankengut beinhaltet. Schließlich ist der Marxismus für die Kunst eine lohnende Erkenntnistheorie in Richtung auf die Wahrheit und keine rechtshaberische Prinzipienlehre. So wie die Wissenschaft der Relativitätstheorie, der Atomwissenschaft, der Kybernetik u.a. zunächst auch nicht volkverbunden und nicht kontrollierbar erscheinen, so brauchen wir auch für die Kunst die Freiheit, zunächst nicht oder scheinbar nicht volkverbunden und kontrollierbar zu sein.

Wir brauchen keine volkstümliche Kunst. Das Volk ist nicht "tümlich" meint Brecht, und schließlich haben wir im tausendjährigen Reich eine solche Periode von Muff und Staub verlogener Kleinbürger und heroischer Volkstümigkeit hinter uns.

Volkstum, Brauch, Blut und Boden und am Ende vielleicht noch eigene Scholle - das sind Worte und Begriffe, die wir aus unserem Vokabular ein für allemal streichen sollten, auch darum, weil bei uns in Deutschland zuviel Mißbrauch damit getrieben wurde!

Brauchen wir eine volkverbundene Kunst? Ja und ~~nein~~ nein! Ist etwa die "Sixtinische Madonna" von Raffael, die zur Zeit der Bauernkriege gemalt wurde, volkverbundener als "Guernica" von Picasso, das Bild unserer Zeit, das wie kein anderes die Gruel des Krieges unprungert und den Aufschrei des spanischen Volkes im Jahre 1937 ausdrückt? Oder sind vielleicht doch falsch und eingetretene sogenannte ästhetische Kategorien Schuld daran, daß schon ein einziger solcher Vergleich die Forderung nach Volkverbundenheit ~~x~~ als zu erg verdeutlicht, als falsch auslegt oder sogar ad absurdum führt? "Guernica" ist, wenn man die Kunst als ein allge-

nos humanistisches Anliegen entsteht, daher nicht weniger volks-  
verbunden als die "Sixtinische Madonna". Und diese Einsicht und  
Erkenntnis zumindest brauchen wir, um weiterzukommen und tiefer in  
die Politik einzudringen.

Ich habe auch deswegen diese beiden Kunstwerke gegenübergestellt,  
weil in ihnen außerdem die in meinen sogenannten Thesen wiederholt  
angeführten und tiefer zu klärenden Begriffe, wie Realismus und  
Irrealismus bzw. Idealismus, angeschnitten sind. Und schließlich  
und endlich - mögen sich manche Ohren auch noch so verdrehen -:  
So breit ist meiner Ansicht nach der Bitterfelder Weg, also von  
der "Sixtinischen Madonna" bis zur "Guernica".

Brauchen wir eine sogenannte positive, optimistische Kunst? Offen  
gesagt, ich weiß nicht, was das ist. Aber wir brauchen ehrliche,  
gründlich und mit Freude denkende Künstler, denen das Suchen nach  
der Wahrheit Vergnügen bereitet. Wir brauchen Künstler, die sich  
mit Stolz zum lebenden Mensch bekennen und die deswegen für alle  
Höhen und Tiefen dieses Lebens empfänglich sind. Je tiefer sie sich  
dabei selbst erkennen und je verantwortungsvoller sie wissen, daß  
ihre Existenz nur durch die Gemeinschaft möglich und sinnvoll wird,  
umso unnützer und überflüssiger ist es, ihre Schöpfungen als  
"negativ", "nicht optimistisch" oder "positiv" zu bezeichnen.

Wir brauchen die Befreiung von auf Forderungen des Tages und Pseu-  
doerkenntnissen aufgebauten Theorien in der bildenden Kunst, nach  
denen einmal die Glanzlichter auf dem Stiefeln Stalins, "Treu des  
Details", die im Fotografismus endet, dann Feuerbachsche Romantik  
als mißverstandenes klassisches Erbe, ein andermal aufgeblasene  
Muskelprotze, halbimpressionistisches Genregetue, viertels moder-  
nistische Koketterien mit anthroposophischem Anschlag usw. usw. als  
sozialistischer Realismus angepriesen werden. In diesen verschie-  
denen Perioden befand sich der tätige Künstler dem absolutistischen  
dummdreisten Auftreten der jeweiligen Erfinder dieser sogenannten  
Theorien gegenüber, und an Ende solcher Auseinandersetzungen hätte  
der Künstler schon die lärmige Frage anzuhören, in der auch schon  
die verhöhnende Antwort des sogenannten Theoretikers enthalten  
war, ob er sich nun einbilde, daß auch die Kunst von ihm, dem  
Kritiker, geschaffen würde. O nein, die Kunst müsse er schon selber  
machen.

Wir brauchen daher die endgültige Abschaffung dieses im Laufe unserer Entwicklung immer wieder in neuen Variationen auftauchenden Sektierertums und Dogmatismus. Wir brauchen in der sogenannten freien Kunst im Gegensatz zur sogenannten angewandten Kunst keinen Reflexe für den Sozialismus. Wir brauchen eine Kunst, die ein neues Lebensgefühl ausstrahlt, und wir brauchen die sich lohnende Mühe, zu erkennen, daß in vielem, was oberflächlich und dann als "nicht wirklichkeitsnah", "abstrakt" oder gar "formalistisch" bezeichnet wird, mehr Menschenfreundlichkeit, Lebensbejahendes und Positives steckt als in manchen selbstartikelnden Vordergrundlichkeiten.

Natürlich ist auch die Kunst zu gebrauchen im Kampf um die Auseinandersetzung mit der Lebensangst, die von der kalten und heißen Erlegern des Hochkapitalismus bewußt heute gewendet wird. Wir begreifen aber den Menschenfehler und bedienen uns billiger Vereinfachungstheorien in der Einschätzung bürgerlicher Kunst, indem wir der sogenannten westlichen Kunst grundsätzlich eine Klassenposition unterschreiben und nicht differenzierte Untersuchungen anstellen.

Ein großer Teil der Bilder des amerikanischen Malers und sogenannten Faschisten Pollock z.B. scheint mir aus tatsächlicher, echter Lebensangst entstanden. Und wir haben nicht das Recht, ja wir benehmen uns unmenschlich, wenn wir uns über diese Lebensangst lustig machen. Pollock ist doch nicht der Schöpfer dieser Lebensangst.

Aber ebenso menschenunwürdig ist es umgekehrt, wenn wir uns über den Genossen Léger lustig machen, der davon geträumt hat, die künftigen sozialistischen Straßen und Städte mit Riesenfressen zu schmücken, mit einem menschenfreundlichen neuen Lebensgefühl, in dem der Mensch als Beherrscher und nicht als Opfer der modernen Technik auftritt. Es mag Leute geben, die die Lebensangst Pollocks als Dekadenz bezeichnen, wie aber ist es dann mit der Dekadenz der Lebensbejahung des Genossen Léger? Wie gesagt, wir haben nicht das Recht, uns mit billigen Vereinfachungen weder in dem einen noch in dem anderen Falle lustig zu machen, abgesehen davon, daß wir durch solches dummdreistes Verhalten unserer Sache schaden.

Wir sogenannten Alten brauchen auch ein offenes und unvereingewohntes Gespräch mit den sog. Jungen. Natürlich gibt es junge Große und alte Esel. Ein solches Gespräch zwischen diesen brauchen wir nicht. Wir Alten aber könnten meiner Ansicht nach manches von der nüchternen, unscabimentalen und unheroischen Art eines großen Teils unserer Jungen, die Welt zu sehen, lernen und brauchen. Wir Alten sollten und bräuchten uns nicht lächerlich zu machen durch - o heilig Einfachheit! - schulterklopfende, großväterliche Verhaltensweise, die bekanntlich genau das Gegenteil bewirkt. Ein großer Teil auch unserer künstlerischer Jugend - und meiner Ansicht nach der wertvollere - besitzt ein gesundes und sozusagen natürliches Grundelement des Marxismus, um das ich persönlich nie beneide, und zwar den Zweifel. Wir brauchen diesen Zweifel als den Motor des Fortschritts. Und wir brauchen ihn nicht nur, weil bekanntlich der Schlußpruch Karl Marx' "an allem zweifeln" nicht.

Wir brauchen eine Kunst, die den Mystizismus bekämpft, sich an die Vernunft wendet, das Denken herausfordert und die Veränderbarkeit der Welt gerade heute im Zeitalter des Atoms positiv bejaht. Wir brauchen die Einsicht, daß Schöpferkunst überhaupt und ganz besonders in der Kunst immer zunächst eine betont und ausdrücklich individuelle Äußerung ist. Schließlich sagen wir ja doch, daß gerade der Sozialismus die Befreiung des Individuums beinhaltet, und da wir dies als Marxisten theoretisch sagen und praktisch meinen, brauchen wir auch keine Angst vor einem sog. Überindividualismus zu haben.

Wir brauchen Klarheit darüber, daß der sog. Kitsch nicht weniger eine Angelegenheit der bürgerlichen niedergelassenen Klasse und moinetwegen als Dekadenz zu bezeichnen ist als die snobistischen epigonalen Scharlatane, die es im sozialistischen Lager nicht weniger gibt als in der bürgerlichen Kunst. Wir brauchen den Mut, dies zuzugeben, wir brauchen aber auch Klarheit darüber, daß sog. künstlerische Meisterschaft nicht mit Virtuosität zu verwechseln ist.

Die Neunburger Stützenfiguren z.B. sind in ihrer wunderbaren Herbit - ich habe es oft genug gehört - sozusagen primitiv gegenüber der angeblichen Meisterschaft - sagen wir einmal - der Laskoon-Gruppe. Aber wenn wir nur einen Augenblick einmal solche ungenügend durchsuchten Zusammenhänge zu unserer Talenkunstbewegung herstellen, so

muß der oberflächlich angewendete Begriff hoher Meisterschaft für  
den Maler in Klammern setzen. (Beifall).

Ist das etwa der Bitterfelder Weg? (Beifall)

Ich glaube nicht. Der verabschiedete Schönheitsbegriff der verschie-  
denen Klassengesellschaften beweist uns, daß es einen Schönheits-  
begriff in der Kunst an sich nicht gibt. Und da sich in der Kom-  
munistischen Arbeiterklasse nicht irgendeine neue Klassengesellschaft  
ausdrückt, sondern in ihr schon der Kern der klassenlosen Gesell-  
schaft liegt, brauchen wir nicht einmal für die Übergangszeit, in  
der wir bekanntlich leben, ein Schönheitsideal in der Kunst. Wir  
brauchen die Wahrheit, die konkret ist, aber in dialektischem Fluß  
veränderbar bleibt. Der sozialistische Mensch braucht kein Schön-  
heitsideal; denn für ihn ist alles das schön, was aus dem geistigen  
Reichtum des Lebens der Mensch entspringt, sei es aus den Bräutlingen  
der verschiedenen Menschheitsepochen oder aus unserer heutigen Welt.

Wir brauchen auch in Gesprächen und Diskussionen in der Kunst keine  
Voreingenommenheit gegenüber einer sog. intellektuellen Meinung,  
die man oft sogar als grundsätzlichen Intellektuellenhaß bezeichnen  
könnte. Hierbei werden oft genug billige Vereinfachungstheorien  
erfunden, die den Partner ironisch als nicht zuständig zu isolieren  
versuchen und im Namen des Kampfes zum Schweigen bringen  
sollen. Dazu gehört auch ein gewisses schon komisches Theorieren -  
ich weiß nicht, von wem es erfunden wurde -, wonach es bei uns  
einige gewisse ältere Künstler gibt, die im Kampf für eine antifa-  
schistisch-demokratische Ordnung ganz brauchbar waren, aber heute  
für eine in die Zukunftweisende und sog. positive Kunst nicht mehr  
zu gebrauchen sind.

Abgesehen davon, daß man diese sog. Theorie auch als eine Spalter-  
theorie bezeichnen könnte, bin ich der Ansicht, daß wir verdammt  
stolz darauf sein könnten, wenn jeder bei uns lebende Mensch wirklic-  
h schon ein Antifaschist und echter Demokrat wäre, ganz zu schweigen  
von den Menschen im anderen Teil Deutschlands.

Brauchen wir eine Klärung des Wortes "ideologische Koexistenz"?  
Und ob wir eine solche Klärung brauchen! Dieses Wort muß aber doch  
wohl real anwendbar sein und darf nicht als politisches Schlagwort

in der Luft schweben. Da ich der Ansicht bin, daß dieses unglückliche anachronistische Wort ganz besonders für die Kunst geklärt werden müßte, kann ich den Sinn nur darin sehen, daß wir als Marxisten nicht auf eine geistige Auseinandersetzung mit allen, bürgerlich-idealistischen Vorurteilen verzichten. Das heißt also doch wohl, daß das, was wir mit friedlichen Nebeneinander- und Koexistenz bezeichnen, uns gerade die Möglichkeit für solche Auseinandersetzungen gibt.

Wir brauchen also die Grenzen dieses sog. Begriffes, so wie ich ihn zu begreifen fähig bin, mit der Freiheit zu verbinden, die Brecht in seinem berühmten Brief an die deutschen Künstler und Schriftsteller formuliert hat, in dem es u.a. heißt:

"Freiheit für die Kunst mit einer Einschränkung:  
keine Freiheit für Schriften und Kunstwerke, welche  
den Krieg verherrlichen oder als unvermeidbar hin-  
stellen, und für solche, welche den Völkern Maß fördern."

Ich möchte hinzufügen, daß diese geforderte Freiheit die Macht der sozialistischen Produktionsverhältnisse bei uns nicht im geringsten bedroht, sondern im Gegenteil festigt. Die sozialistische Kunst besteht nicht darin, einen Ansehensbedürfnis bestimmter konventioneller Vorstellungen breiter Volksmassen Rechnung zu tragen, sondern sie besteht tatsächlich darin, für einen neuen, sozialistischen Inhalt eine neue Form zu suchen. Daran ergehen wir tiefes, verantwortungsvolles und hartes Suchen nach diesen Inhalten und den ihnen entsprechenden Formen.

Bin ich nun mit all diesen neu aufgeworfenen Fragen ein sog. Revisionist? Für manche Leute und für manche Genossen sicher ja! Ich bin relativ unzufrieden mit unserer Entwicklung in der Kunst. Ich bin unzufrieden mit mir selbst und meiner Entwicklung. Ich fühle mich als Genosse dafür mitverantwortlich, daß wir bisher noch nicht genügend alle künstlerischen Kräfte veranlaßt haben, die wirklich neuen Impulse zu erkennen, die im Sozialismus liegen und von dessen Geist jede, aber auch jede, künstlerische Kraft sich wirklich neu befruchtet fühlen würde. Es ist einfach nicht wahr, daß die Anwendung des dialektischen Materialismus für den schöpferisch tätigen Künstler



und die sich daraus ergebende mögliche Überprüfung des sozialisti-  
schen Gedankengutes Revisionismus sein kann oder sein soll. Sie ist  
meiner Ansicht nach genau das Gegenteil davon.

"Wer nicht selbst denken kann, entehrt sich", diese Worte  
Michelangelos, vor 400 Jahren ausgesprochen, klingen für mich wie  
die Worte eines Marxisten. In ihnen ist enthalten, daß es ehren-  
voller ist, Fehlerhaft zu denken als überhaupt nicht oder das Denken  
anderen zu überlassen. (Beifall)

Kongressleiter Kurt Zimmermann:

Wir treten jetzt in eine Mittagspause bis 14.30 Uhr ein.

(Mittagspause)